

BERICHTE

Heinrich Suso Braun †

32 Jahre lang hatte er seine feste Gemeinde am Rundfunk, und diese Gemeinde war ihm sein Leben lang ein besonderes Anliegen. Heinrich Suso Braun, Kapuzinerpater aus Innsbruck, ging es nicht um publizistische Methoden oder gar Techniken der Werbung. „Ich kenne die Methoden wenig, mit denen man die Zahl der Zuhörer und Zuschauer bei unseren Kommunikationsmitteln feststellen will...“, schrieb er seinerzeit in unserer Zeitschrift. Als ich in einem längeren Gespräch versuchte, ihn zu einem Beitrag in „Communicatio Socialis“ zu bewegen, bedurfte es einiger Anstrengung. Daß er dennoch zusagte und den Beitrag dann so schrieb, wie er veröffentlicht worden ist (CS 6:1973, 317—319), zeigt die Spiritualität dieses Mannes: Er war sicher ein begabter Sprecher, aber es ging ihm um die Seelsorge; als einer, der voll und ganz hinter Jesus Christus stand, der also gewissermaßen „in persona Christi“ sprach, sah er sich seiner unsichtbaren Gemeinde gegenüber, die ihm weit über dreißig Jahre die Treue hielt. Seine Ansprachen füllen etliche Bände, aber schon ihre ersten Titel sind kennzeichnend: Vom Sinn der Tage; Ein Jahr des Heiles; Die zehn Gebote; Begegnung mit Gott; Können wir noch glauben? ... Dabei zeigen seine „Überlegungen eines Rundfunkpredigers“ doch auch den guten Publizisten, der sich bewußt ist, kein Prediger, sondern eher ein Plauderer am Mikrophon zu sein, der seine Hörer in ihrem Alltag abholt, aber doch nicht im Plaudern stecken bleibt, sondern weiß, daß er „Verkündiger der Botschaft Jesu Christi vor dem Mikrophon“ ist, der ein Zeugnis des Glaubens ablegt, der bereit ist, den ganzen Ernst der Heilsbotschaft darzulegen, ohne ernste Themata zu unterschlagen. P. Heinrich Suso Braun ist am 23. Mai 1977 gestorben. Was er seinerzeit in seinem Beitrag bei uns im Blick auf den spanischen Radioprediger Venancio Marcos schrieb, muß man auch von ihm selbst sagen: Daß er sich als Diener am Wort fühlte und aus tiefem Glauben sprach. Die kirchliche Publizistik hat in ihm eine der markanten Gestalten der Nachkriegszeit verloren.

Franz-Josef Eilers (Aachen)

Zur Kommunikationssituation der indischen Diözese Tiruchirapalli

In der Diözese Tiruchirapalli Tamil Nadu (Indien) mit ihren 49 Pfarren wurde März 1977 eine Untersuchung über die bestehenden Kommunikationseinrichtungen durchgeführt. Dabei dürfte es sich um einen der ersten Berichte dieser Art aus Indien handeln.

Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 2.868.000 Einwohnern hat die Diözese fast 192.000 Katholiken. Ungefähr 45 % der Bevölkerung haben eine Schule besucht. Alle Pfarren sowie 92 % der Nebenstationen verfügen über Elektrizität.

In mehr als 85 % der Pfarren besteht ein öffentliches Lautsprechersystem, das täglich, entweder morgens oder abends, religiöse Programme vermittelt. Fast alle Pfarren berichten, daß sie mit diesen Programmen die Mehrheit der Bevölkerung erreichen können und daß sie beim Volk gut ankommen. Von den Pfarren, die religiöse Programme bringen, werden sie bei 52 % täglich, bei 31 % einmal wöchentlich und an Festtagen, bei den restlichen 17 % gelegentlich ausgestrahlt. Viele, die nicht regelmäßig Programme bringen, sagen, daß es ihnen an neuen Programmen mangelt. 72 % der Pfarren sind der Meinung, daß der Abend für ein ruhiges Zuhören besser geeignet ist als der Morgen. Während 83 % der Pfarren glauben, daß diese Lautsprecherprogramme dem Volk wirkliche religiöse Erziehung vermitteln, sagen 12 %, daß sie auf dem Niveau der Unterhaltung und Erholung bleiben, während 5 % ohne Meinung sind. Alle Pfarren berichten einmütig, daß gegen die Sendung solcher Programme weder Einspruch von Andersgläubigen noch von lokalen Regierungsstellen erhoben werden.

Im einzelnen verfügt jedes Dorf mindestens über ein Gemeinschaftsradio, während rund 85 % der Familien in den Stadtgebieten ihr eigenes Empfangsgerät haben.

Wenig mehr als die Hälfte der Pfarren besitzen eine fest installierte Bühne. Mindestens zwei- oder dreimal jährlich veranstalten die Pfarren Kulturprogramme.

Zwar besitzen drei Viertel der Pfarrgeistlichen Tonbandgeräte, aber nicht einer von ihnen erklärt sich in der Lage, Programme für die lokale Auswertung in der Pfarre aufzunehmen. Dazu fehlt es nach Meinung der meisten an Gelegenheiten.

Rund 28 % der Pfarren besitzen gute Chöre und Chorleiter.

Trotz vorhandener Talente in den Pfarren gibt es keine organisierten Theatergruppen. Nur nach Bedarf tun sich die dafür Begabten zusammen und inszenieren Theaterstücke.

Hier folgt eine Übersicht der bei der Untersuchung festgestellten Kunstbegabungen in der Diözese nach Qualitäten:

1. Sänger für leichte Musik	128
Sänger für klassische Musik	16
2. Instrumentalisten	104
3. Schauspieler für Bühne und Funk	87
Klassische Tänzer	12

4. Autoren für Bühne und Funk	153
5. Volkskunst-Regisseure	22
6. Volkstänzer	34 Gruppen
7. Gute (öffentliche) Redner	83
8. Autoren für Erzählungen	46
9. Autoren für Lyrik	13
10. Debattenteilnehmer	28
11. Kinder (zwischen 4 und 8 Jahren) die schauspielern und sprechen können	35

Praktisch sind in jeder Pfarre ein oder zwei katholische Zeitschriften zu bekommen, die aber nur sehr wenig gelesen werden. Nur 10 % der Pfarren besitzen Pfarrbüchereien oder Leseräume.

Nur drei von 48 Pfarren des Bistums verfügen über Dia-Projektoren — in Privatbesitz. Es sind aber kaum Dia-Serien vorhanden.

Auf die Frage, was die Pfarrgeistlichen von der Diözesan-Kommission für soziale Kommunikation erwarten, wünschen sich die meisten, daß die Kommission die Begabungen zusammenfassen und sie in den betreffenden Disziplinen wie in der Programmherstellung weiterbilden solle. Sie erwarten von der Kommission, daß sie Kassettenprogramme vorbereitet, die die liturgische, katechetische, evangelisierende, pastorale, erzieherische und soziale Arbeit ergänzen, damit ebenso jene erreicht werden, die nicht in die Kirche gehen, wie auch die Andersgläubigen.

Auf die Frage, wie den Pfarren am besten voranzuhelfen sei, erklärten viele, sie würden regelmäßige Besuche der Kommissionsmitglieder in ihren Pfarren mit Filmen, Dias und regelmäßigen Kassettenprogrammen schätzen, damit das Volk über die Lehren der Kirche in Form von Schauspiel oder anderer Volkskunst unterwiesen werde.

Folgerungen und Empfehlungen

Dem Bericht zufolge verfügt jedes Dorf der Diözese über eine öffentliche Lautsprecheranlage, die von dem lokalen „Panchayat Board“ bedient wird und täglich in Funktion tritt. Die Dorfbewohner sind daran gewöhnt, die Übertragungen anzuhören. In Stadtgebieten besitzen 85 % der Bevölkerung eigene Funkempfangsgeräte. So können die über „All India Radio“ gesendeten religiösen Programme das Volk in Stadt- und Landgebieten erreichen.

92 % der Pfarren in der Diözese haben ihr eigenes öffentliches System in der Pfarrkirche installiert, um religiöse Kassettenprogramme für das Volk zu senden. Mehr als zwei Drittel der Christen und andere, die in der Nähe der Pfarrkirche wohnen, können diese Programme hören. Ferner haben 75 % der Pfarrgeistlichen tragbare Kassettenrecorder, die sie mitnehmen, wenn sie die Nebenstationen besuchen. Interessant ist, daß 93 % der Pfarrgeistlichen den Programmen eine erzieherische Funktion in der Betreuung des Volkes zuschreiben. Sie halten sie für recht attraktiv, vor allem wenn sie mit Musik dargeboten werden.

Die Studie zeigt weiter, daß es viele Begabungen für Musik, Schauspiel und Volkskunst gibt. Trotz Kinomobilen und anderen Einrichtungen haben die von den Dörfern veranstalteten Spiele und künstlerischen Darbietungen ihre große Anziehungskraft nicht verloren. Die Dorfbewohner lieben Volkskunst solcher Art, und mit entsprechender Schulung könnten begabte Personen es durchaus lernen, religiöse Programme sowohl für „All India Radio“ als auch für die Kassettenproduktion zu erstellen, die so in die entferntesten Dörfer gelangen könnten.

Aufgrund der Untersuchungen legten wir für die Tätigkeiten der Diözesankommission für soziale Kommunikation folgende Prioritäten fest:

1. Vorbereitung und Erstellung von Radioprogrammen,
2. Tonband- und Kassettenproduktion,
3. Ausbildung begabter Dorfbewohner.

Susaimanickam Maria George (Tiruchirapalli)

Das evangelische Essen im Spiegel seiner Gemeindebriefe

„Mit aktuellen Informationen, kritischen Betrachtungen, Kurzinformationen“, so stellt sich der Essener Gemeindebrief „holsterhausen aktuell“ vom Juni 1977 gleich auf der Titelseite seinen Lesern vor. Erwartungsvoll schlägt man also diese „Zeitung unter dem Kirchturm“ auf, um — zugegeben — zunächst einmal die „kritischen Betrachtungen“ zu lesen. Kritik im Gemeindebrief nämlich ist eine Rarität. Um es vorweg zu sagen: Die Suche ist vergebens, allerdings auch die nach „aktuellen Informationen“, es sei denn, Terminankündigungen werden als solche verstanden. Holsterhausens Bezirkspfarrer „grüßen“ in der Juni-Ausgabe ihre Leser nicht nur „herzlich“, sondern auch reichlich — und ansonsten nehme ich an, daß die eingestreuten Bibelzitate in dieser Ausgabe die angekündigten kritischen Betrachtungen ersetzen.

Ein Essener Gemeindebrief von insgesamt 60 aus 27 der 35 Kirchengemeinden dieser Ruhrgebiets-Metropole im Zeitraum von Mai bis September 1977. Er unterscheidet sich kaum von den „Briefen“ der anderen Gemeinden, die bis auf zwei Ausnahmen im praktischen DIN A 5-Format und im kostensparenden Offsetdruck herausgegeben werden. Sie sollen hier kritisch untersucht werden.

Zur Methode der Untersuchung

Aufgabe dieser Untersuchung ist es nicht, eine quantitative Inhaltsanalyse vorzulegen. Sie trägt m. E. nicht viel zur dringend erforderlichen inhaltlichen Qualitätsverbesserung der kirchlichen Gemeinde-Publizistik bei, und der erforderliche Arbeitsaufwand steht in keinem Verhältnis zum Ergebnis.

Die qualitative Inhaltsanalyse wird — verständlicherweise — nicht anhand des publizistik-wissenschaftlichen Instrumentariums durchgeführt, sondern als vergleichendes Aufzeigen von Strukturen der Gemeindebriefe des Essener Stadtkirchenverbandes. Das Bewußtmachen dieser Strukturen, die zum Teil nur sehr grob skizziert werden können, soll dazu helfen, den Gemeindebrief besser als bislang in den Dienst (publizistisch gesehen) der sozialen Kommunikation der gesellschaftlichen Gruppe Kirche und damit (theologisch gesehen) des Gemeindeaufbaus zu stellen. Vom Gemeindeaufbau her erhält der Gemeindebrief seine eigentliche Funktion.

Da die volksskirchliche Ortsgemeinde heute mehr aus der latenten (weithin völlig entfremdeten) denn aus der Kern-Gemeinde besteht, kommt der Gemeindebrief-Publizistik vor allem auch die Aufgabe der sozialen Kommunikation innerhalb der Kirchengemeinde zu. Aus ihr kann sich eine theologische Kommunikation ergeben, die für den Gemeindeaufbau konstitutiv sein muß. Da die Kerngemeinde aber, mit Recht, auf theologischer Kommunikation besteht, wird die „Zeitung unter dem Kirchturm“ beide „Kommunikationsformen“ erfüllen müssen.

Dies bedeutet konkret: Der kirchlich Entfremdete muß in die soziale Kommunikation hineingenommen werden. Da der „Grad“ seiner Ansprechbarkeit für den Glauben nicht im vorhinein festlegbar ist, weder von ihm selbst noch erst recht von der Gemeindebrief-Redaktion, wird im Gemeindebrief Predigt und Theologie nicht fehlen dürfen. Die Kerngemeinde wiederum bedarf auch der sozialen Kommunika-

tion, da die Kirche in ihrer weltlichen Struktur eben nicht nur eine geistliche Größe ist.

Beiden hier so definierten Kommunikationsformen als Funktion des Gemeindebriefes aber ist in ihrem Ausdruck als geschriebenem Wort eigen, daß sie der journalistischen Form genügen müssen, also der Verständlichkeit, der „Allgemeingültigkeit“, der Aktualität und dem Interesse der Leser. Der Gemeindebrief ist also die „Zeitung“ der jeweiligen Gemeinde.

Unter diesen Voraussetzungen werden vom Autor die Essener Gemeindebriefe untersucht. Er selbst kennt die kirchliche Situation dieser Stadt nicht, sondern möchte aus der Summe der Gemeindebriefe etwas über die Gemeinden erfahren, über ihre Sorgen und Erfolge, über ihre Arbeit und ihre theologischen Aussagen, über die Menschen, die in dieser Stadt und in dieser evangelischen Kirche von Essen leben.

Der Verfasser befindet sich gleichsam in der Situation eines Menschen, der in Essen gerade zugezogen ist und nach kurzer Zeit den „Brief“ seiner Gemeinde erhält. Zugleich versetzt er sich in die Lage eines Menschen, der zwar seine Kirchensteuer zahlt, aber außer ein paar gängigen Vorurteilen keine Beziehungen mehr zur Kirche hat. Haben die Essener Gemeindebriefe eine missionarische Funktion im weiten Sinn?

Damit ist die Methode umschrieben, mit der diese Untersuchung angefertigt wurde. Es ist deutlich geworden, daß es weniger auf die wissenschaftliche, statistische Methode ankommt als auf das Fragen und die sich daraus ergebenden praktischen Methoden, um den Gemeindebrief zu dem zu machen, was er sein soll: eine Zeitung der Gemeinde für die Gemeinde.

Was für die untersuchten Essener Gemeindebriefe gilt, gilt auch weithin für die „Briefe“ anderer kirchlicher Regionen und auch für das katholische Gegenstück, den Pfarrbrief. Wir haben es hier auch mit einem ökumenischen Problem zu tun.

Der Brief ohne Namen

Rund die Hälfte der 27 untersuchten Gemeindebriefe erscheint ohne einen Titel, d. h. der Gemeindebrief heißt schlicht „Gemeindebrief“. Eine Gemeinde verzichtet gar auf diesen Luxus und läßt zwischen zwei undeutlichen Kopffotos auf der ersten Seite lediglich den Namen der Kirchengemeinde einrücken.

Und das sind einige Titel, die in Essen verwandt werden: Tatsachen, Holsterhausen aktuell, Das evangelische Heisingen, Grüße vom Apostelzentrum, Ruf, Altstadt-Report. DFG-Christall ließ den Verfasser fragen, ob die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eine neue Publikation herausgebracht hat. Doch DFG steht hier für die Gemeindebezirke Dellwig, Frintrop und Gerschede. In der letzten Ausgabe (September 1977) ist das DFG aus dem Gemeindebriefkopf verschwunden. Etwas veraltet sind die Titel wie Glockenruf, Unsere Kirche oder Bote.

Der Gemeindebrief als eine Form kirchlicher Massenkommunikation sollte einen eigenen Namen (Kopf) haben und im Untertitel verdeutlichen, daß es sich um den Gemeindebrief der Kirche NN handelt. Dieser Kopf muß einen inhaltlichen Bezug zur betreffenden Gemeinde haben und darf weder in seinem Namen noch in seiner grafischen Gestaltung ständig geändert werden.

Warum unbedingt einen Titel-Kopf für den Gemeindebrief? Weil die Zeitung/Zeitschrift einen Namen hat, dadurch unverwechselbar wird und zugleich auch die Leser-Blatt-Bindung fördert, die gerade auch für den Gemeindebrief von großer Bedeutung ist, da es sich hier ja in der Regel um eine kostenlose Publikation handelt.

Die verunglückte Titelseite

Die Titelseiten der Essener Gemeindebriefe lassen sich in drei unterschiedliche Formen aufteilen: ganzseitige Grafik/Foto, geistliches Wort oder Nachrichten- bzw. Ankündigungsseite. Die beiden ersten Formen überwiegen. In der Regel werden dafür die Materialhilfen des „Gemeindebrief“ herangezogen (dazu ausführlicher unten).

Die Folge: Die Titelseiten zahlreicher Essener Gemeindebriefe sind mit Ausnahme unterschiedlicher Kopf-Schriften gleich. Das ist an sich noch keine Katastrophe, da der Empfänger des Gemeindebriefs in der Regel ja nur eine Ausgabe erhält, die seiner Gemeinde nämlich.

Der Verfasser bezweifelt aber, daß ein Holzschnitt beispielsweise, der die gesamte Titelseite in Anspruch nimmt, den Leser zum Betrachten und Meditieren einlädt. Zumal der aus Kostengründen verständlicherweise gewählte billige Druck den Eindruck einer schwarzen Fläche hinterläßt. Der heutige Mensch hat kaum noch einen Zugang zu religiösen Symbolen und wird darum in der Regel solche Titelseiten verständnislos überschlagen.

Gleiches gilt für die „geistliche Betrachtung“ auf der ersten Seite, wobei erschwerend hinzukommt, daß auch diese meist dem Materialdienst „Gemeindebrief“ entnommen werden. Diese inhaltlich zum Teil sehr guten Texte schaffen aber keine Verbindung zwischen Gemeinde und Leser, da es sich um einen für den Leser unbekannten Autor handelt. Der Gemeindebrief lebt aber von seiner Bezogenheit auf den jeweiligen Kirchturn, in dessen Schatten er erscheint.

Nur in den wenigsten Fällen schreiben die Essener Pfarrer das geistliche Wort selbst, obwohl es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß sie eine solche Aufgabe ebenso ernst nehmen wie die einer Predigt. Den Gemeindebrief-Leser interessiert die theologische Betrachtung „seines“ Pfarrers eben mehr als die eines unbekannten, selbst wenn dieser besser schreiben kann. Die Übernahme einer Kurzpredigt aus dem Materialdienst hat außerdem den Nachteil, daß es kaum möglich ist, auf aktuelle Probleme der Gemeinde aus theologischer Sicht einzugehen.

Für die überwiegende Mehrzahl der Essener Protestanten, die ja statistisch ein distanziertes Verhältnis zur Kirche haben, fällt die Kirche sozusagen gleich mit der Tür ins Haus: mit einem frommen Holzschnitt oder Text. Die bewußte oder unbewußte Aha-Reaktion des Lesers bleibt aus. Das aber kann sich negativ auf das Interesse für die folgenden Seiten auswirken.

Hier sollten sich die Gemeindebrief-Redaktionen die Tageszeitungen (vor allem aber die Boulevard-Blätter) vor Augen halten: Der tägliche Aufmacher (bzw. die Hauptschlagzeile) hat nicht nur die Aufgabe, das wichtigste Tagesereignis aus der Sicht der jeweiligen Redaktion herauszustellen, sondern auch die, den Leser zum Kauf anzuregen (besonders wichtig für die Boulevard-Blätter). Man prüfe sich einmal selbst, wie oft eine solche Schlagzeile einen zum Kauf der Zeitung veranlaßt hat, die man sonst nicht liest.

Für die Gestaltung der Titelseite eines Gemeindebriefes sollte diese einfache Erkenntnis zur Folge haben, daß die erste Seite einem Thema vorbehalten bleibt, das möglichst alle Gemeindeglieder — latente und treue — interessiert, informiert, zur Diskussion anregt.

Im Prinzip ist nichts gegen ein ganzseitiges Titelfoto (Grafik) einzuwenden. Allerdings sollte es nicht abstrakt sein, sondern eben auch in Beziehung zur Gemeinde oder zum Verbreitungsraum stehen. Beispiel: Wird der Urlaub als Schwerpunktthema für einen Gemeindebrief gewählt — bei den Juni/Juli-Ausgaben der Essener Gemeindebriefen war dies häufig der Fall —, dann eignet sich dazu ein Foto aus der Gemeinde, das Urlaub symbolisiert oder karikiert (warum nicht?). In den untersuchten Gemeindebriefen finden sich jedoch nur Fotos oder Grafiken, die dem zentralen Materialdienst entnommen worden sind.

Heile Kirche

Eine Beschreibung der Lage der evangelischen Kirche in Essen aufgrund ihrer Gemeindebriefe ergibt das Bild einer heilen Kirche. Ab und zu wird der Weggang eines Pfarrers, einer Gemeindegliederin bedauert. Aber ansonsten ist alles in bester Ordnung.

Unterschiedliche Auffassungen in Presbyterien oder Gemeindegruppen gibt es in Essen nicht. Theologische Probleme spielen keine Rolle, politische schon gar nicht. Auch die Menschen, die in den Essener Gemeinden leben, sind höchst zufrieden. Die reichlichen Terminangebote der jeweiligen Gemeinden zeigen, daß die Kirche sich etwas einfallen läßt an Gruppenarbeit, Diskussionsrunden. Da inhaltlich kaum etwas über die Arbeit berichtet wird, ist anzunehmen, daß sie vorzüglich funktioniert. Auch kommen die Menschen nicht mit Sorgen zur Gemeinde, weil sie keine haben?

Dieses Bild ergibt sich für den unbefangenen Leser der Essener Gemeindebriefe, die eine heile Welt vorspielen, von der aber jedermann weiß, daß sie mit der alltäglichen Wirklichkeit nichts zu tun hat.

Der Einwand, der an dieser Stelle sofort erhoben werden kann, lautet: Der Gemeindebrief kann doch nicht die Funktion haben, vorhandene Konflikte vor aller Öffentlichkeit auszubreiten und dadurch die ohnehin verbreitete Unsicherheit über die Kirche zu verstärken. So sehr dieser Einwand auf den ersten Blick überzeugend wirkt, so sehr gilt er nicht mehr auf den zweiten.

Die Kirche als weltliche Größe, als menschliche Gemeinschaft mit unterschiedlichen politischen, theologischen und persönlichen Auffassungen wird von den Konflikten nie verschont bleiben. Und diese Konflikte werden nicht durch eine falsch verstandene Nächstenliebe oder durch ein einfaches „Unter-den-Teppich-Kehren“ bzw. Verschweigen gelöst, sondern durch eine offene, vom Geist des Glaubens geprägte Diskussion gelöst. Mit Konflikten sind hier selbstverständlich nicht persönliche Querelen gemeint — sie haben im Gemeindebrief tatsächlich nichts zu suchen —, sondern die vorhandenen Sachprobleme.

Die offenerzige Diskussion solcher Sachprobleme — z. B. moderne Theologie/ Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ — Auseinandersetzungen um die Priorität der Aufgaben und finanziellen Ausgaben — inhaltliche Fragen der Gottesdienstgestaltung, der Kindergartenarbeit, der Diakonie etc. — mit Darstellung der

unterschiedlichen Positionen fördert nicht nur die Lösung der Probleme, sondern macht die Kirche auch in den Augen aller „ehrllicher“ und den Gemeindebrief attraktiver.

Verpönte Kommunalpolitik

Wir alle sind heute in einem entscheidenden Maß von der Kommunalpolitik abhängig. Ihre Leistungsfähigkeit ist auch einer der Gradmesser von Lebensqualität. Und wir wissen alle, daß die Kommunalpolitik von unterschiedlichsten Interessen — vor allem dem Interesse der Parteien, die nächste Wahl zu gewinnen — beeinflusst wird. Das hat eben oft zur Folge, daß Randgruppen, mit denen keine Wahlen zu gewinnen sind, zum Opfer der Kommunalpolitik werden — für die aber die Kirche eine besondere Fürsorge hat, will sie dem neutestamentlichen Gebot gerecht werden: „Was ihr aber einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Auch die Lokalpresse ist bestimmten Zwängen, vor allem lokalpolitischen und wirtschaftlichen, unterworfen, die sie daran hindern können, bestimmte Probleme aufzugreifen. Darüberhinaus kann es durchaus möglich sein, daß die Lokalpresse drängende Probleme eines bestimmten Stadt- oder Gemeindebezirks nicht sieht, unterbewertet oder für unbedeutend hält. Hier hat der Gemeindebrief, um des Menschen willen, die Aufgabe, sich dieser Fragen anzunehmen.

Was für die Kirche selbst zu gelten scheint, gilt auch für die Kommunalpolitik — die Welt ist heil. Nur in einem einzigen der untersuchten Essener Gemeindebriefe wird die Kommunalpolitik untersucht, und zwar im Juni-Heft von „Tatsachen“ unter dem Thema „Was ist los in Schonnebeck?“ Inhaltlich geht es um das wichtige Thema der Kinderspielplätze. In allen anderen Gemeindebezirken des Stadtkirchenverbandes Essen ist die kommunalpolitische Welt in Ordnung. Ist sie das?

Ökumene gestrichen

Was für die Kommunalpolitik gilt, gilt auch für die Ökumene vor Ort — in Essen findet sie nicht statt. Nur zweimal wird in den 60 Gemeindebriefen etwas über die katholische Kirche geschrieben. Mehr informativ. Aber immerhin.

Die Ökumene aber, hier verstanden als die Zusammenarbeit von evangelischer und katholischer Kirche, ist gerade auf die Förderung vor Ort, also in den einzelnen Kirchengemeinden angewiesen, will sie weiter wachsen und zu dem Ziel gelangen, zu dem sie bestimmt ist, der Einheit der einen christlichen Kirche.

Auf der einen Seite wird erfreulicherweise die Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und Pfarreien enger, auf der anderen Seite ist Ökumene kein Thema mehr für die Tageszeitungen bzw. für Schlagzeilen. Auch hier kann der Gemeindebrief dafür sorgen, daß die bleibende Aufgabe der Annäherung der Kirchen wachgehalten wird. Außerdem wächst die Zahl der konfessionsverschiedenen Ehen und damit auch das potentielle Interesse der Gemeindebrief-Leser, Interessantes aus der katholischen Pfarrei oder Kirche zu erfahren.

Stiefkind Theologie

Gerade die evangelische Kirche als Kirche des Wortes ist auf einen Mindestkonsens theologischen Wissens angewiesen, der leider heute nicht mehr vorausgesetzt werden

kann. Die ältere Generation kannte noch einen Großteil des Katechismus und des Gesangbuches auswendig und kannte sich auch in der Bibel gut aus. Nicht nur diese Kenntnisse sind heute minimal — weder im Religions- noch im Konfirmandenunterricht wird darauf heute noch besonders großer Wert gelegt —, sondern auch ein theologisches Grundwissen fehlt.

Hier kann der Gemeindebrief ebenfalls eine Funktion erfüllen, wenn er in jeder Ausgabe ein Kapitel Theologie für Nichttheologen anbietet. Dies ist lediglich in einem von 60 Essener Gemeindebriefen, die dem Verfasser vorlagen, der Fall gewesen.

Der 17. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 8. bis 12. Juni 1977 war das beherrschende Ereignis der Kirche im Untersuchungszeitraum. Fünf Gemeindebriefe gehen darauf ein — entweder als Ankündigung der wichtigsten Veranstaltungen oder in Form eines — inhaltlich meist unzulänglichen — kurzen Teilnehmerberichts.

Nun ist es nicht die Aufgabe des Gemeindebriefs, große Berichte über den Kirchentag zu veröffentlichen — das bleibt der Landeskirchenzeitung vorbehalten —, aber der Kirchentag als Ereignis für die einzelnen Gemeinden hätte eine stärkere Berücksichtigung verdient. Eben aus der Sicht gemeindlicher Informationen über dieses Ereignis einschließlich einer Berichterstattung, die sich mit den Auswirkungen des Kirchentages auf die betreffende Kirchengemeinde auseinandersetzt. Die gleiche Beobachtung gilt für den „Gemeindetag unter dem Wort“, der kurz vorher im benachbarten Dortmund stattfand. Auch er findet in den Essener Gemeindebriefen keinen Niederschlag.

Daß Ereignisse im Stadtkirchenverband, soweit sie theologischer Natur sind und Auswirkungen auf die einzelnen Gemeinden haben, ebenfalls nicht im Gemeindebrief berücksichtigt werden, soll der Vollständigkeit halber noch angemerkt werden.

Nichts zum Lesen

Lesegeschichten finden sich in Essens Gemeindebriefen so gut wie überhaupt nicht. Lediglich ein einziger Gemeindebrief brachte im Untersuchungszeitraum eine Fortsetzungsgeschichte aus den Anfangszeiten der betreffenden Gemeinde, die nicht nur für die Gemeindeglieder, die neu zugezogen sind, von Interesse sein dürfte.

Eine kleine Randgeschichte aus dem Alltag der Gemeinde, eine Reportage über die Gemeindeschwester oder die Arbeit des Pfarrers, eine nette Plauderei über einen Gemeindeabend oder eine lustige Erzählung über den Ausflug vom Kirchenchor oder der Frauenhilfe — das alles findet sich im Gemeindebrief nicht, der seinen Leser hingegen oft mit seitenlangen Namenslisten, einem Adreßbuch ziemlich ähnlich, und Terminangaben erschlägt.

Namen sind wichtig, doch darf ein Gemeindebrief nicht zur Hälfte daraus bestehen. Ergeben sich in einem Zeitraum viele Jubiläen und Geburtstage, dann lassen sich die Namenslisten durch kleinere und engere Schriften rein platzmäßig ziemlich reduzieren und erfüllen dennoch ihren Zweck.

Und sicherlich wirbt der Gemeindebrief nicht für den Gottesdienstbesuch, wenn in ihm die Gottesdienste als Tabelle mit der Überschrift „Predigtplan“ veröffentlicht werden. So einfach kann man es sich nicht machen.

Keine ganz unwesentlichen Randbemerkungen

Die unterschiedlichen journalistischen Stilformen, die neben ihrer eigentlichen Funktion auch zur Verlebendigung eines Gemeindebriefes beitragen, werden in Essen kaum berücksichtigt. Neben dem Bericht, der Meldung, der Terminangabe, ab und zu einem Foto, finden sich in den untersuchten Gemeindebriefen weder die Reportage noch das Interview (mit einer Ausnahme) noch auch der Kommentar. Meldungen sind in der Regel sehr spärlich enthalten, was ja nicht zuletzt auch auf den Informationsgehalt eines Gemeindebriefes Auswirkungen hat.

Die Druckqualität ist bei rund 50 von 60 Gemeindebriefen zufriedenstellend, einige wenige verwenden auch noch eine zweite Farbe, etwa für den Titelpopf. Dies kann nur empfohlen werden. Hingegen läßt die Qualität der verwandten Fotos sehr zu wünschen übrig, auf vielen ist so gut wie nichts zu erkennen. In einem Gemeindebrief stellt sich der neue Pfarrer vor — mit Bild. Würde der Verfasser den betreffenden Pfarrer zufälligerweise nicht persönlich kennen, er hätte sich kein „Bild“ von ihm machen können. Ratschlag: Lieber gar kein Foto als ein miserables.

Viele Gemeindebriefe lassen eine innere Ordnung vermissen. Die einzelnen Berichte, Meldungen, Termine sind nicht nach Themengruppen geordnet, sondern bunt durcheinandergewürfelt. Das verwirrt und macht dem Leser das Auffinden von Berichten sehr schwer, zumal die überwiegende Zahl der Gemeindebriefe kein Inhaltsverzeichnis enthält.

Zahlreiche Berichte sind völlig veraltet. Auch bei geringer Erscheinungsweise der Gemeindebriefe (in der Regel gilt für Essens Gemeinden die zweimonatliche Herausgabe mit Ausnahme in der Hauptferienzeit) sollten die Redaktionen darauf achten, daß der Zeitraum zwischen Ereignis und Bericht nicht gar zu weit auseinanderliegt. In der Mai-Ausgabe ist das Kollektenergebnis von „Brot für die Welt“ vom Heiligabend 1976 fehl am Platz, in der Juni-Ausgabe die Jahreslosung 1977 (gar noch auf der ersten Seite) zumindest störend. Ausflugsberichte von Gruppen der Gemeinde, die drei oder mehr Monate zurückliegen, sollten nicht mehr veröffentlicht werden. Im Mai/Juni-Heft noch über eine Skifreizeit(!) zu berichten, heißt der Chronistenpflicht zuviel Ehre antun.

Mit Überschriften tun sich ohne Ausnahme alle Essener Gemeindebriefredaktionen mehr als schwer. „Aus der Arbeit des Presbyteriums“ (der Bericht enthält zur Hälfte eine Inhaltsangabe über die dort gehaltene Andacht), „Feier der goldenen Konfirmation“, „Der Gesprächskreis berichtet“, „Das Wort der Bibel für den Monat Mai“ etc. sind keine Überschriften. Die Überschrift ist sozusagen die Verpackung, mit der zum Lesen verleitet werden soll. Hier wird zuviel Scheu an den Tag gelegt, bei der selbst der beste Artikel ungelesen bleiben kann.

In zahlreichen Gemeindebriefen fehlt das Impressum, oder es ist unvollständig. Mit Ausnahme der Pfarrer, deren Name an den verschiedensten Stellen vorkommt, sind in der Regel die längeren Beiträge nicht namentlich gezeichnet. Schade. Wer sich die Arbeit macht und einen Bericht schreibt, der sollte wenigstens erwähnt werden — zumal die Namensangabe anspricht und erfahrungsgemäß zum innergemeindlichen Gespräch beiträgt: „Sie haben in der letzten Ausgabe des Gemeindebriefes aber einen interessanten Artikel geschrieben...“

Die grafische Gestaltung der einzelnen Gemeindebriefseiten — dem Verfasser lagen insgesamt 800 vor — läßt in Essen sehr zu wünschen übrig. Die einfachen Möglich-

keiten unterschiedlicher Schriftengrößen, die Interpunktionszeichen der Schreibmaschine als grafische Gestaltungshilfe werden so gut wie nicht genutzt.

Bis auf zwei Ausnahmen wurden in die vorliegenden Gemeindebriefe keine Anzeigen aufgenommen — abgesehen natürlich von Werbung für kirchliche Aktionen wie „Brot für die Welt“, Diakonie oder Telefonseelsorge, die erfreulich oft in Essens Gemeindebriefen zu finden ist.

Strapazierter Materialdienst

Fast ohne Ausnahme wird von den Essener Gemeindebrief-Redaktionen der vom Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik (GEP) in Frankfurt herausgegebene „Materialdienst“ für Gemeindebriefe verwandt. Dagegen ist im Prinzip nichts einzuwenden, zumal dieser Dienst sich als stummer Helfer der Redaktionen durchaus bewährt hat.

Die Konsequenzen aber dürfen ebenfalls nicht übersehen werden: Viele Gemeindebriefe gleichen sich weithin inhaltlich (Geistliche Betrachtung, Schwerpunktartikel etc. werden dem Dienst entnommen) und in der übermäßigen Verwendung von Vignetten.

M. E. sollte dieser Materialdienst in erster Linie Anregungen geben, nicht aber Vorlage sein für eine schnelle Gestaltung eines Gemeindebriefes, der doch eben dadurch viel gewinnt, daß die jeweilige Redaktion bemüht ist, ihrer „Zeitung unter dem Kirchturm“ ein eigenes „Format“ zu geben.

Nicht nur in Essen so

Die Untersuchung der Essener Gemeindebriefe zeigt Ergebnisse, die für andere Regionen der Evangelischen Kirche im Rheinland ebenso gelten.

Es bedarf keiner Frage, daß von ehrenamtlichen Kräften gestaltete Gemeindebriefe nicht die Erwartungen erfüllen können, die man an kirchliche Publizistik stellen kann, die von ausgebildeten Journalisten redigiert wird. Andererseits aber wird deutlich, daß der Gemeindebrief im Prioritätenkatalog kirchlicher Gemeindearbeit nicht den Stellenwert einnimmt, der ihm zukommt, zukommen sollte.

Der Eindruck drängt sich auf, daß auch in Essen der Gemeindebrief zum Teil als „Hausorgan“ des Pfarrers bzw. einer kleinen Gruppe verstanden wird oder aber weithin mit einer zu geringen Unterstützung seitens des Presbyteriums von einer kleinen, nicht selten von einer Ein-Mann-Redaktion herausgegeben wird.

Es zeigt sich, daß die mittlere Instanz der Landeskirche, eben der Kirchenkreis (bzw. der Stadtkirchenverband) mehr als bislang Sorge für eine Aus- und Weiterbildung der Gemeindebrief-Redakteure tragen muß und daß das Verständnis bei den Pfarrern und Presbyterien für eine journalistische Gestaltung dieser Zeitungen wachsen sollte. Die Redakteure und Mitarbeiter, die oft erhebliche Freizeit für den Gemeindebrief aufwenden, dürfen nicht mehr länger sich selbst überlassen bleiben. Die große Chance, die der Gemeindebrief für die Arbeit der Kirche bietet, darf nicht länger ungenutzt bleiben.

K. Rüdiger Durth (Bonn - Bad Godesberg)

Über die Grenzen der Massenmedien in Lateinamerika

„Das Münchener Welttreffen ‚Audiovisuelle Mittel und Evangelisation‘ (AV-EV) im November 1977 gibt dem in Lateinamerika bereits viel diskutierten Thema über Nutzen und Wirkkraft der Massenmedien für die Evangelisation und über den Ergänzungs-, ja Ersatzwert der Nicht-Massenmedien — gegenüber den Grenzen der ersteren — Aktualität und universale Bedeutung.“ So schreibt Ramón Abel Castaño Tamayo, dessen Buch „La Publicidad: Un Freno al Desarrollo“¹ nicht nur in Lateinamerika viel beachtet wird, in einem Artikel zum Thema, den er „Serpal“, München, zur Verfügung stellte. Der Rechtsanwalt, Wirtschaftler und Kommunikationsfachmann aus Medellín in Kolumbien, u. a. Mitbegründer der dortigen Universität, äußert sich aus sozio-ökonomischer Sicht zur Kommunikationssituation in Lateinamerika aufgrund seiner eigenen Erfahrung.

Schon das Dokument „Perspektiven des sozialen Kommunikators“, das die CELAM-Abteilung für soziale Kommunikation (Bulletin Radiodienst — Unda/Al, Nr. 49) der ersten römischen Bischofssynode (1967) vorlegte, so sagt er, faßte „die technischen, psychologischen und professionellen Grenzen der ‚Maximedien‘ und die Vorteile zusammen, die im Gegensatz dazu die ‚Minimedien‘ bieten“.

Castaño Tamayo beschränkt seine Darlegung bewußt auf Lateinamerika, weil Aussagen über die soziale Kommunikation — abgesehen von technologischen Inhalten — nur wenig Allgemeingültigkeit aufweisen: „Die Problematik, wie sie sich in den Ländern darstellt, die bereits eine hohe Kulturstufe erreicht haben, ist sehr verschieden von jener, die sich in den kulturell zurückgebliebenen Ländern darbietet, auch wenn sie technologisch und wirtschaftlich weit fortgeschritten sind.“ In den rückständigen Ländern wird das „un-kritische Bewußtsein der Rezipienten, auch der bereits alphabetisierten“, noch gefördert: durch „inhaltsleere Botschaften“, die „vermassend wirken“ und sich auf die Dauer „in negativen sozialen Haltungen auswirken“.

Gerade sozio-ökonomisch setzen die Massenmedien der Verbreitung der Evangelienbotschaft Grenzen. Diese leiten sich „aus ihrer Organisation als Geschäftsunternehmen kapitalistischer Prägung“ her und sind mittelbar in den „Machtfaktoren des sozio-politischen Systems“ grundgelegt.

Kommunikationsmittel als Geschäftsunternehmen

Nach dem Dekret „Inter Mirifica“ des Zweiten Vatikanums sind die Kommunikationsmittel zwar großartige technische Erfindungen des menschlichen Schöpfergeistes und können Antriebskräfte für den sozialen Wandel abgeben. Jedoch kommt in dem Dekret auch schon „eine tiefe Sorge um ihre begrenzte Wirksamkeit zur Förderung des Gemeinwohls“ zum Ausdruck, sobald sie nämlich schlecht verwendet werden.

In Lateinamerika sind die Unternehmen der sozialen Kommunikation „im allgemeinen kommerzielle Unternehmen“ und „Schlüsselpositionen der Geschäftswelt“ für Werbung und Public Relations. Tief im kapitalistischen Wirtschaftssystem verwurzelt, zielen sie auf Gewinn, „um im Wettbewerbskampf zu überleben“. Alle Nebenziele dienen künftiger Gewinnsteigerung. Entscheidend ist immer, was vom Verkäufer oder Käufer einer Ware oder eines Dienstes gegeben oder empfangen

wird. Das gilt mehr oder weniger auch für die Unternehmen der sozialen Kommunikation. Immer soll sich der Rezipient zum Abnehmer der „Ware“ entwickeln, „um die Kosten und Gewinne des Herstellers der verkündeten ‚Ware‘, des publizitären Helfers und des Besitzers des Kanals zu decken“. Es geht nicht darum, den Rezipienten kulturell auf eine höhere Stufe zu heben, sondern darum, den Absatz der „Ware“ des Produzenten zu steigern. „Darum ist der bessere Kanal jener, der ein größeres Rezipientenpublikum aufweist. Dieses wird ‚gefesselt‘ durch eine einschmeichelnde Botschaft, die zur Sinnefreude und hedonistischen Gewohnheiten anstachelt. Das Publikum wird mehr dazu hingesteuert, den Alltagsängsten zu entfliehen, als über diese nachzusinnen und sie zu sublimieren.“

Hier steckt die Hauptbarriere für die Verbreitung der Evangelienbotschaft durch die Massenmedien. Die Evangelienbotschaft sucht die Abkehr von den schlechten Gewohnheiten zu fördern. Die Massenmedien hingegen begünstigen diese um ihres kommerziellen Zieles willen. Von ihrem Erfolg hängt ihr Fortbestand als kapitalistisches Unternehmen ab: „Es besteht ein unlösbarer Antagonismus zwischen dem transzendenten und humanisierenden Ziel der Evangelienbotschaft und der kommerziellen Zielsetzung des Unternehmers der sozialen Kommunikation. Die erste fördert die Persönlichkeitsbildung, die zweite die Vermassung, die erste stimuliert das Nachdenken und die Kritikfähigkeit, die zweite die Ausflucht, die erste verkündet die Konsumenthaltung und die Einfachheit des christlichen Lebens, die zweite reizt zum Luxus, zum Protzertum und zum verschwenderischen Konsum mittels der Modeerscheinungen.“

Politische Tendenz

Hinzu kommen „politische Implikationen“. Kurzgefaßt findet die Identität zwischen der „Wirtschaftsordnung“ des Unternehmersystems und der politischen Ordnung des liberalen Staates Ausdruck in dem in ganz Amerika bekannten Slogan: „Was gut ist für General Motors, ist gut für die Vereinigten Staaten“, nämlich ein guter Markt mit guten Gewinnen sowie eine öffentliche (vornehmlich durch die Polizei garantierte) Ordnung, welche die geltende Wirtschaftsordnung garantiert. Das im Staat repräsentierte politische System und die mit dem Gemeinwohl identifizierte öffentliche Ordnung sind „siamesische Zwillinge“.

Grundelement der öffentlichen Ordnung ist nun heute die Vollbeschäftigung. „Die Arbeitslosigkeit eines bedeutenden Teils der Bevölkerung erzeugt Elends- und Mißverhältnisse der öffentlichen Ordnung, die zum Zusammenbruch jeder Regierung führen, wie in der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre deutlich wurde. Und hierin kommen die Ziele des Staates und des Unternehmersystems überein. Für beide ist die öffentliche Ordnung ausschlaggebend, aber diese hängt immer stärker vom Vorhandensein eines breiten Marktes ab, der das Funktionieren der Unternehmen und die Vollbeschäftigung der Bevölkerung garantiert.“

Verschwenderischer Konsum und größtmögliche Kaufkraft bedingen also die Vollbeschäftigung, „die ihrerseits die Voraussetzung bietet für das wirtschaftliche Gleichgewicht der öffentlichen Ordnung und eben den Fortbestand dieser Demokratie. Die Beschäftigung zu fördern, auch durch Anreiz zur Verschwendung, ist vaterländische Pflicht und moralischer Imperativ des merkantilen Wirtschaftsbereichs wie der Massenmedien geworden.“ Wer dagegen angeht, gilt als für die öffentliche Ordnung „subversiv“, stört das soziale Zusammenleben und zielt auf Zusammenbruch des

Wirtschaftssystems des „freien Unternehmertums“ und des bestehenden politischen Systems.

Aus der Interessengleichheit zwischen öffentlicher und politischer Ordnung rührt ein weiterer unlösbarer Antagonismus zwischen der Evangelienbotschaft und den Massenmedien, „die sich sowohl mit der unternehmerischen Wirtschaftsordnung identifizieren als auch vom Staat kontrolliert werden“. Die Evangelienbotschaft ist indirekt subversiv, sofern sie für Einfachheit des Lebens plädiert, dem unbesonnenen Konsum und den Un-Werten der bestehenden Ordnung entgegentritt, und direkt subversiv, sofern sie (Evangelii Nuntiandi) als Botschaft der Befreiung auftritt (bis hin zur inneren Befreiung von den Gewohnheiten der Sünde und zur äußeren Befreiung von den nationalen und übernationalen Strukturen der Sünde).

Die Massenmedien in Lateinamerika haben infolgedessen die Ausbreitung der Evangelienbotschaft praktisch unterdrückt: durch interne Zensur der Medienunternehmer, weil sie ihre Interessen bedroht sehen, durch Polizeizensur, weil die Politiker die Evangelienbotschaft zunehmend als subversiv empfinden, und offene Polizeiunterdrückung, wo immer sie sich aufgrund vermutlicher oder tatsächlicher Irrwege christlicher Aktivisten in Richtung praktizierte Gewalt rechtfertigen läßt.

„Maximedien“ und „Minimedien“

Der Einsatz der Massenmedien ist Recht und Pflicht der Christen seit „Inter Mirifica“. Auch Papst Paul VI. empfahl ihren Einsatz als Gewissenspflicht in „Evangelii Nuntiandi“ (Nr. 45), obwohl er zugesteht, daß ihr Gebrauch bei der Evangelisation nahezu eine „Herausforderung“ darstellt.

Die als Geschäftsunternehmen organisierten Massenmedien stecken deutlich die Grenzen des Einsatzes für die Evangelisation ab. Die Massenmedien werden als Unternehmenssystem vom Konsum getragen und wurzeln in einem politischen System, das das Unternehmenssystem garantiert. „Nur innerhalb dieses Kontexts ist Raum für die Verbreitung einer Evangelienbotschaft, die nicht die Geschäfte antastet, die die Interessen des ‚reichen Jünglings‘ der Parabel schützt und mehr oder weniger mit dem Gebet des Pharisäers übereinkommt (im Gegensatz zu dem des Zöllners).“

Ramón Abel Castaño Tamayo faßt über die „Maximedien“ zusammen: „In dem Maße, in dem die Sozialenzykliken und die pastoralen Dokumente für die Gerechtigkeit ernst genommen wurden, ist die Evangelisation in Lateinamerika mehr oder weniger nach den einzelnen Ländern auf einen Kreuzweg geraten, der von der Zensur und der Unterdrückung bis hin zum unausweichlichen Abstieg in die ‚Katakomben‘ gezeichnet ist.“ Als einzig mögliche Alternative nennt er den Einsatz der „Minimedien“, insbesondere den der audiovisuellen Mittel in der Gruppenkommunikation. Diese können nach seiner Überzeugung in jedem Fall eingesetzt werden, „um das Rezipientenpublikum der ‚Maximedien‘ gegen den Einfluß der Un-Werte der Konsumgesellschaft zu immunisieren“.

Josef Hosse (Essen)

Anmerkungen:

1. Ramón Abel Castaño Tamayo: *La Publicidad: Un Freno al Desarrollo* (Die Publizität: eine Entwicklungsbremse), Bogotá 1971.

25 Jahre „Good Shepherd Movement“

Wohl kaum einer der Initiatoren wagte vor 25 Jahren daran zu denken, daß das in der Kathedrale von Kyoto ins Leben gerufene Good Shepherd Movement einmal das ganze Land umfassen werde. Was am 2. Sonntag nach Ostern 1952 mit der Verlesung des Evangeliums vom Guten Hirten mit einer kleinen Schrift begann, umfaßt heute ganze Schriftenreihen, Rundfunk- und Fernsehsendungen, die von Millionen Japanern gelesen, gehört und gesehen werden.

Feierlich ins Leben gerufen wurde die Bewegung, die im Japanischen Yoki Bokusha Undo (YBU) heißt, in einer Predigt von Pater James Hyatt in der Kathedrale St. Francis Xavier in Kyoto. Er betonte die Verpflichtungen aller Katholiken, gleich ob Priester oder Laien, den Nichtkatholiken zu helfen, in die Gemeinschaft des Guten Hirten einzutreten. Begonnen wurde die Arbeit mit der Herausgabe eines einmal im Monat erscheinenden Blättchens mit Unterweisungen an Gemeindemitglieder, die diese an ihre nichtkatholischen Freunde und Bekannte weitergeben sollten. Diese Art der Verteilung wurde Good Shepherd Movement genannt.

Die zunächst in einer Gemeinde ins Leben gerufene Bewegung breitete sich schon bald weiter aus. Andere Gemeinden forderten die Schrift an und verteilten sie ebenfalls, zudem wurde nach weiterer Literatur gefragt, die für die Unterrichtung zukünftiger Katholiken geeignet sei. Aus diesen Nachfragen entstand der monatliche Bericht „The Light of the Heart“ (Das Licht des Herzens). Innerhalb weniger Jahre bezog über die Hälfte der Gemeinden Japans die Schriften der Bewegung. Diese große Resonanz gab den Anstoß, alle Formen sozialer Kommunikation zur Verbreitung des Evangeliums stärker zu nutzen. 1957 wurde das erste morgendliche Rundfunkprogramm über die lokale Station Kyotos ausgestrahlt, sechsmal wöchentlich jeweils für fünf Minuten. Innerhalb weniger Jahre schlossen sich 34 japanische Stationen an, mit den Nebenstationen gar 115. Sieben Jahre später folgte ein zweites tägliches Programm am Abend, und im Juni 1977 folgte ein 40minütiges Radioprogramm „Living today“ (Leben heute). Die einmal in der Woche ausgestrahlte Sendung wird von der bekannten japanischen Autorin Ayako Sono moderiert.

Die Schwierigkeiten für das Good Shepherd Movement liegen in den immer stärker ausgedehnten Sendezeiten. Die Folgen durch steigende Kosten sind entweder Kürzungen der religiösen Programme oder Ausweichen auf ungünstige Sendezeiten. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß der Hörerkreis dennoch außerordentlich groß ist, er umfaßt heute über 10 Millionen Hörer.

Benutzen auch noch andere religiöse Gruppen das Medium Hörfunk zur Verbreitung ihrer Botschaft, so startete die Bewegung 1960 die bis heute einzige regelmäßige religiöse Fernsehsendung des Landes. Unter dem Titel „The Light of the Heart“ wird heute das 15minütige Programm zweimal wöchentlich von 31 Sendern ausgestrahlt. Die Rundfunk- und Fernsehsendungen sind in allen Teilen des Landes zu empfangen. Die zahlreichen Publikationen der Bewegung erreichen zum Teil beträchtliche Auflagen. Spitzenreiter ist die vierseitige Schrift „The Light of the Heart“ mit rund 260.000 Exemplaren. Übertroffen wird sie allerdings noch von einem religiösen Poster, das eine Verbreitung von schätzungsweise 500.000 Exem-

plaren pro Jahr hat. Die Auflagen anderer Schriften schwanken zwischen 1.100 und 100.000 Exemplaren.

Neben religiösen Schriften veröffentlicht die Bewegung Unterrichtswerke für englische Sprachkurse, die in eigenen Zentren wie Kyoto, Tokyo, Sendai, Niigata und Takasaki stattfinden. In Sendai wird neben Englisch auch Unterricht in Französisch, Schönschrift, Teezeremonie und in Blumenarrangements angeboten. Die Zentren liegen in den Ballungsräumen des Landes und bieten eine hervorragende Möglichkeit, mit den Studenten ins Gespräch zu kommen und die Schriften der Bewegung zu verbreiten. Einen Eindruck vermitteln die Schülerzahlen aus dem Jahr 1971: Waren in Tokyo 836 Schüler eingeschrieben, so lag die Zahl in Kyoto bei rund 2.000. Insgesamt gab es bei allen Kursen der Bewegung bisher über 90.000 Anmeldungen. Der finanzielle Überschuß aus diesen Kursen dient unter anderem zur Bezahlung der Sendezeiten in Hörfunk und Fernsehen. Den großen Rest decken Spender in Japan und in aller Welt, denn trotz der reduzierten Preise für religiöse Sendungen in Japan liegen die monatlichen Kosten der Bewegung für die Rundfunksendezeiten bei über 30.000 Dollar. Das ist eine Summe, die in dieser Höhe nur mit der Beihilfe von Spenden gedeckt werden kann.

Leo Bosten (Aachen)

Der 11. Katholische Weltkongreß der Presse in Wien 1977

Über 500 Teilnehmer, fast doppelt so viele wie erwartet, versammelte in der zweiten Oktoberwoche ([9. bzw.] 11.—14. 10.) der 11. Weltkongreß der Union Catholique Internationale de la Presse (UCIP) in Wien. Schon drei Jahre nach der Gründung der UCIP in Brüssel (damals noch: Bureau International des Journalistes Catholiques) am 15. Dezember 1927 war der erste Weltkongreß 1930 über die Bühne gegangen, dem 1936 der zweite und letzte vor der erzwungenen 14jährigen Pause folgte. Die 1950 wiederaufgenommene Tradition führte in der Reihe der Kongreßorte schon einmal nach Wien: zum 5. Weltkongreß im Jahre 1957. Somit gab es diesmal in der Wiener Hofburg gleich ein doppeltes Jubiläum zu feiern: 50 Jahre UCIP und 20 Jahre seit dem letzten Weltkongreß am selben Ort — eine Möglichkeit, die Veränderungen zu studieren, die die kirchlichen und die medialen Bedingungen der Arbeit des katholischen Publizisten seither durchgemacht haben.

Kein Wunder also, wenn der Kongreß mit allen Begleitumständen eines festlichen Ereignisses ablief. Für die Eröffnung am 11. Oktober hatte sich der österreichische Bundespräsident Rudolf Kirchschläger Zeit genommen, und Kardinal Franz König war eigens von der in Rom tagenden Bischofssynode nach Wien geflogen, um den Eröffnungsgottesdienst zu halten. Erzbischof Andreas-Maria Deskur, der Präsident der Päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel, überbrachte eine Grußbotschaft Papst Pauls VI. Es gab Empfänge bei der österreichischen Bundesregierung, im Bundesministerium für Unterricht und Kunst und im Wiener Rathaus. Das Ergebnis war eine Fülle von Festansprachen und offiziellen Begrüßungen, die insgesamt der eigentlichen Kongreßarbeit nicht allzuviel Zeit ließen: einen Vormittag für die beiden Hauptreferate und drei halbe Nachmittage für Arbeitsgruppen.

Diese Verteilung der Gewichte führte zu mancher Kritik, die in privaten Gesprächen verlautete. Gerade die Teilnehmer aus Afrika, Asien und Südamerika hätten sich konkretere Arbeitsergebnisse gewünscht. Gleichwohl wird gerade dieser UCIP-Kongreß als derjenige in die Geschichte der katholischen Publizistik eingehen, der die Öffnung zur Dritten Welt vollzogen hat. Schon zwei Tage vor der Kongreßeröffnung hatte die Entwicklungskommission der UCIP — ähnlich wie 1971 in Luxemburg — einen eigenen Vorkongreß für die Teilnehmer aus der Dritten Welt organisiert. Erstmals bildeten auch die asiatischen Teilnehmer eine eigene Gruppe im Kongreßgeschehen, erstmals war auch ein Hauptreferat der Auseinandersetzung mit den Informationsproblemen der Dritten Welt gewidmet. Demgegenüber trat das Leitthema des Kongresses: „Eine Presse für den Menschen — Die Beziehung zwischen Zeitung und Leser“ in den Hintergrund, sofern man darunter im Sinne der vorbereitenden Papiere vor allem Rechte und Pflichten der Leser verstand; in einem umfassenderen Sinn freilich als die Frage nach dem Beitrag der Presse zum Schutz der bedrohten Menschlichkeit des Menschen gelang es gerade den Vertretern der Dritten Welt, das Thema zu einer Herausforderung für alle zu gestalten.

Eine neue internationale Informationsordnung

Schon Kardinal König schlug bei seiner Eröffnungspredigt diesen grundsätzlichen Ton an. „Eine Presse für den Menschen“, sagte er, „wird immer an das appellieren, was den Menschen zum Menschen macht, an seine geistigen Fähigkeiten, seine Urteilskraft, sein Unterscheidungsvermögen, an seinen Willen zur Verständigung, zum Ausgleich, zum Frieden“. Eine Stunde vorher hatte der Bundespräsident in die gleiche Kerbe geschlagen und das kommerzielle Denken als Bedrohung des Menschlichen am Menschen dargestellt: „In unserer vielfach auf Kosten-Nutzen-Rechnung ausgerichteten Welt tendiert Ethik dazu, sich in Ökonomie aufzulösen oder zumindest vom ökonomischen Standpunkt interpretiert zu werden. Wie selbstverständlich wir diese Tatsache schon zur Kenntnis genommen haben, zeigt der Slogan vom ‚gut verkaufen‘ einer Nachricht oder eines Systems der Nachrichtenvermittlung.“

Was solche Äußerungen durch das distanzierte Pathos von Festreden mehr verdeckten als offenlegten, gewann in den Reden der Teilnehmer aus der Dritten Welt greifbare Konkretion. Auf dem Vorkongreß der Afrikaner, Asiaten und Südamerikaner warf der Direktor von „Afrique Nouvelle“ aus Senegal, Alcino Louis Da Costa, die Forderung nach einer „neuen Informationsordnung“ in die Debatte. Da Costa nannte beim Namen, was Kommerzialisierung des Nachrichtenwesens bedeutet: die Herrschaft der fünf Multinationalen unter den Presseagenturen (UPI, AP, AFP, TASS und Reuter) über den gesamten internationalen Informationsfluß. Die Monopolstellung dieser Agenturen, kritisierte Da Costa, fixiere die Interessen der Industrieländer in der öffentlichen Meinung der Welt und führe zu Verzerrungen, halben Wahrheiten und zu einer verächtlichen Perspektive im Hinblick auf die Dritte Welt. Eine neue internationale Informationsordnung müsse auf eigenen Informationsgebern in der Dritten Welt aufbauen, für deren Schaffung von der UCIP praktische, theoretische und technische Hilfe erwartet werde.

Es war auffällig, daß dieses Thema im vorbereitenden Dokument für den Kongreß ursprünglich nicht enthalten war, sondern erst durch die eingesandten Vorarbeiten aus Asien und Afrika — sie machten etwa ein Drittel der 34 Stellungnahmen aus 19 Staaten aus — Aufnahme fand. „Das Projekt einer neuen wirtschaftlichen und politischen Ordnung“, heißt es im nachgetragenen Teil des Vorbereitungsdokuments, „für eine internationale Gemeinschaft erregt immer mehr die Geister. Die Christen finden die Notwendigkeit und die tiefgreifenden Forderungen danach im Denken der modernen Kirche formuliert. Das Zirkulieren und die Verbreitung der Information dürfen nicht abseits der in dieser Richtung unternommenen Forschungen bleiben; sie dürfen umso weniger vergessen werden, als die politischen Situationen und die wirtschaftlichen Faktoren in großem Maße die Strukturen der Presse und die Informationssysteme bedingen.“ Der Abschlußbericht der einschlägigen Arbeitsgruppe des Kongresses wird noch deutlicher, wenn er von der Informationsverzerrung zwischen der Dritten Welt und der industrialisierten westlichen Welt spricht, einem „Phänomen, das mit der Krise der Wirtschaftsbeziehungen Hand in Hand geht“. Die daran geknüpften Empfehlungen laufen darauf hinaus, daß es gerade Aufgabe der Kirche und der katholischen Presse sei, das Informationsgleichgewicht zu verbessern; der UNESCO, die auf diesem Gebiet tätig ist, wird mehrfach die Mitarbeit der UCIP angeboten.

Kommunikation und Solidarität

Daß für die Reichen in ihrem Verhältnis zu den Entwicklungsländern „Ethik dazu tendiert, sich in Ökonomie aufzulösen“, war damit einmal mehr auch am Beispiel der Informationspolitik angezeigt. Aber das zweite der beiden Hauptreferate, gehalten von Albert Tévoédjrè aus Benin, dem Direktor des Institut international d'Etudes sociales und Stellvertretenden Generaldirektor des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) in Genf, ging noch um einen entscheidenden Schritt weiter: Tévoédjrè fragte nach der Kommunikationsethik in den reichen Staaten selbst und konstatierte gleich mit den ersten Sätzen: „In der Industrie-Gesellschaft ist der Kontrast zwischen der verbreiteten Informationsmasse und dem Grad der wirklichen Kommunikation unter Personen, sozialen Gruppen und geographischen Zonen groß. Die Hypertrophie der Medien und ihrer ‚Botschaften‘ verhindert keineswegs die kulturelle Einsamkeit; sie begünstigt sie sogar dadurch, daß sie die Information in ein Verbrauchsobjekt verwandelt, das auf einen uniform gestalteten Markt geworfen wird.“ Der Afrikaner setzte damit zur Kritik von Verhältnissen an, die im Zusammenhang mit Entwicklungshilfe welcher Art immer besonders gern übersehen werden. „Solidarität erfordert Kommunikation“ war ein Kernsatz der Rede Tévoédjrè — ganz in Übereinstimmung mit der Ansprache von Msgr. Deskur, der formulierte: „Ohne Kommunikation keine Menschlichkeit, noch viel weniger eine Vermenschlichung. Ohne Recht auf Kommunikation kann der Mensch unmöglich er selbst sein.“ Von der gestörten Solidarität ist daher nur konsequent auf gestörte Kommunikation zu schließen, und zwar zuerst bei denen, die zur Solidarität verpflichtet sind. „Die Bevölkerung der industrialisierten Länder“, analysierte Tévoédjrè, „empfängt ... ein entstelltes, farbloses Bild der Dritten Welt. Das erklärt zum Teil das geringe Interesse und manchmal sogar den Mangel an Achtung, die sie diesen Ländern entgegenbringt. Aber es handelt sich dabei nur um eine *zweite* Ursache. In Wirklichkeit kann man nach solchem Maßstab keine Solidarität erhoffen ohne vorherige Entwicklung der verschiedensten Formen *interner Solidarität*, in erster Linie auf der Ebene der lokalen Umwelt.“

Damit gelang es Tévoédjrè, die Entwicklungsbedürftigkeit der entwickelten Gesellschaften in einem entscheidenden Bereich aufzuzeigen und die Dominanz des Ökonomischen als Gefahr gerade für die Reichen darzulegen: „Ein Übermaß an Gütern verdrängt und verhindert die Kommunikation und daher jegliche Art von Solidarität. In den sogenannten ‚reichen‘ Gesellschaftssystemen wird die Rückkehr zu einer Armut, die zugleich Not und das immer ungestillte Begehren nach Güterhäufung ausschließt, nur dadurch realisiert werden, daß die augenblicklich in den Randzonen angesiedelten Schichten das Wort ergreifen: ‚ces obscurs, ces sans-grande‘ (jene — nach Brecht — im Dunkel lebenden, jene ‚niedrigen‘ Menschen), die in keine konventionelle Struktur hineinpassen, deren Sorge einfach dem Glück und der Gerechtigkeit gilt.“

Dieser sozialkritische Ansatz einer Solidarität in den reichen Gesellschaften ist für Tévoédjrè das einzig hoffnungsvolle Modell für internationale Solidarität, auch in der Berichterstattung der Presse: „Wir kennen Solidaritätshandlungen, die sich bei Naturkatastrophen ... manifestieren. Solidarität muß jedoch ein Dauerzustand werden.“ In dem Maße, in dem die Presse imstande ist, der inneren Solidarität zu dienen, müßte sie auch international „Träger der Hoffnungen und nicht Berichterstatter von Katastrophen sein“. Und: „Zweifelloos beginnt die neue Informationsordnung damit, die Presse *pluralistisch* und *partizipativ* zu gestalten, sie aufnahme-

bereit für jene Ereignisse zu machen, die für unser Leben als Bürger bezeichnend sind. Nur auf dieser Basis, nur auf diesen in den menschlichen Gemeinschaften beschlossen liegenden Fundamenten kann die neue Nachrichtenordnung zu einer neuen internationalen Ordnung führen, welche die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen umschließt.“

Die Chance des Konkreten

Vorkongreß und zweites Hauptreferat bildeten eine Klammer um das vielbeachtete erste Hauptreferat von Prof. Elisabeth Noelle-Neumann, der Leiterin des Allensbacher Instituts für Demoskopie und Direktorin des Instituts für Publizistik an der Universität Mainz. Der Kontext, in den ihr Thema „Die Mutation der Zeitung in der Ära des Fernsehens“ geriet, war vermutlich nicht von vornherein abzusehen gewesen; dennoch ergaben sich erstaunliche Übereinstimmungen und Ergänzungen zur These Téhoédjrès, wonach eine Milderung des Nord-Süd-Konflikts eine Verbesserung der Kommunikationsverhältnisse in den entwickelten Gesellschaften voraussetzt.

Noelle-Neumann legte ihrem Referat eine Umfrage zu Grunde, die ihr Allensbacher Institut für Demoskopie zwischen 1971 und 1974 vorgenommen hat: 57 Chefredakteure und Verleger bundesdeutscher Tageszeitungen wurden in gründlichen Interviews daraufhin befragt, ob und wie sich ihr Blatt durch den Aufstieg des Fernsehens zur beherrschenden Stellung, die es heute innehat, veränderte. Dabei stellte sich heraus, daß die großen Zeitungen und jene mit überdurchschnittlicher Auflagenentwicklung in den letzten Jahren sehr genau auf das Fernsehen reagiert hatten, während jene, die meinten, sich um diese neue Entwicklung nicht weiter kümmern zu müssen, zu den kleinen und erfolglosen Zeitungen zählten. Mehr noch: Auch die Art und Weise der Reaktion auf das Fernsehen ließ sich in dieser Unterscheidung klar zuordnen. Erfolgreiche Blätter betonten die Andersartigkeit der Zeitung und bemühten sich, eine komplementäre Funktion zu erfüllen; die weniger erfolgreichen Blätter hatten vor allem den Versuch gemacht, sich dem Fernsehen anzupassen und mit den optischen Reizen des Bildmediums in Konkurrenz zu treten.

Untersucht man nun das Konzept der erfolgreichen Zeitungen, so stellt sich — vereinfacht — dreierlei heraus: Erstens hängt es von der jeweiligen Organisationsform des Fernsehens ab, was es kann oder nicht kann. Da Fernsehen meist überregional arbeitet, kann die Presse im Lokalteil wesentlich mehr bieten. „Die Chance“, sagte Noelle-Neumann, „ist von den deutschen Tageszeitungen mit großer Energie wahrgenommen worden. Der Lokalteil wurde ausgedehnt und zunehmend in ressortähnlicher Differenzierung ausgebaut, also lokaler Sport, lokale Kultur werden mit neuer Aufmerksamkeit gepflegt, lokale Nachrichten erscheinen auf der ersten Seite Politik gehört, durchbrechend“. Zweitens muß die Zeitung, wo immer ihr das Fernsehen an Aktualität, Kürze und Einprägsamkeit überlegen ist, zur Geltung bringen, was ihre besonderen Vorzüge ausmacht: Man kann sie lesen wann und wo man will, man kann überschlagen, was man schon weiß oder was nicht interessiert, man kann das Aufnahmetempo selbst bestimmen und nach persönlicher Disposition und Verständnissfähigkeit einrichten, man kann wiederholen und nachlesen. Daher kann die Zeitung bieten, was im Fernsehen immer zu kurz kommen muß, weil es sich großteils gar nicht in Bilder fassen läßt: die ausführliche Hintergrundinformation, den fundierten Kommentar, alles, was Verständnis und Übersicht vertieft. Drittens

„...spricht genug dafür, daß die Lesefähigkeit durch das Fernsehen beeinträchtigt werden könnte, insbesondere die Fähigkeit, längere und sprachlich kompliziertere Sätze zu lesen. Diese Gefahr wird durch die Zeitung nur abgewehrt durch intensive redaktionelle Arbeit an der Verständlichkeit der Sprache, der Klarheit des Satzbaus, womöglich Übergang auf kürzere Sätze, außerdem aber durch immer neues Eingehen auf die durch das Fernsehen ausgelösten Bedürfnisse nach Verarbeitung, Klärung. Nur mit starken Motiven wird die Anstrengungsbarriere überwunden, die das Lesen im Vergleich zum Fernsehen erschwert“.

Damit lieferte Noelle-Neumann einen gewichtigen Beitrag zum Thema des Weltkongresses: Eine Presse für den Menschen — für den Leser. Durch das Fernsehen scheinbar ins Abseits gedrängt erweist sich die Presse als das „menschlichere“ Medium, das den lokalen Lebensraum erhellt, Zusammenhänge aufdeckt und die Lesefähigkeit als eine individuell besonders gut adaptierbare Rezeptionsmöglichkeit im Kommunikationsprozeß erhalten hilft. Unmittelbar evident wird hier die Aufgabe der Presse für jene von Albert Tévoédjrè geforderte „interne Solidarität“ in den entwickelten Ländern: „Das Stadtviertel, die Schule, der Arbeitsplatz, die Stadt, die Region stellen die wesentlichen ‚Schauplätze‘ der inneren Solidarität dar“, formulierte er. Denn hier liegt die Chance des Konkreten: unmittelbare Betroffenheit, Einsicht, Orientierung. So gesehen ist auch die geringere Aktualität der Presse gegenüber dem Fernsehen, nach Noelle-Neumann, eher ein Vorteil: „Ich weiß“, schloß sie ihr Referat, „daß der geborene Journalist und Verleger es nicht so sieht, Aktualität ist sein Lebenselixier. Aber ob die Aufgabe, Menschen zum Verständnis ihrer Zeit durch ausgiebige Information, Hintergrund und Kommentar zu verhelfen, nicht für die Kraft einer Gesellschaft der entscheidendere Beitrag ist?“

Projekte und Perspektiven

Die Facetten, die die wesentlichen Reden des Weltkongresses der katholischen Presse dem Tagungsthema abgewonnen hatten, prägten die Abschlusstexte. Der wiedergewählte Präsident der UCIP, Louis Meerts, Chefredakteur der „Gazet van Antwerpen“, nannte in seiner Gedächtnisansprache zum 50jährigen Bestehen der UCIP drei Aufgaben für die Zukunft: „ein neues Bewußtsein der Verantwortlichkeit katholischer Journalisten“, „die Solidarität, die internationalen Kontakte, den Austausch von Erfahrungen, die wechselseitigen Hilfeleistungen“ vor allem im Kontakt mit der Dritten Welt, und schließlich „eine wachsende Besorgnis für den Menschen“. Konkret will die UCIP ein Dokumentationszentrum und eine technische Beratungsstelle für die Dritte Welt einrichten, „deren Hauptaufgabe sein wird, die berufliche, technische und administrative Ausbildung von Mitarbeitern sowie katholische Zeitungsdruckereien zu fördern“, wie es in der Schlußresolution heißt.

Demselben Ziel dient der schon vor einigen Jahren in Rom gegründete Solidaritätsfonds der UCIP. Um auch formell eine paritätische Vertretung der Delegierten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu ermöglichen, wurden in Wien die Statuten der UCIP verändert. Berufliche Weiterbildung vor allem auf regionalen Seminaren in der Dritten Welt wird in den nächsten Jahren verstärkt auf dem Programm der UCIP stehen. Solidarität in der Ersten und mit der Dritten Welt blieb damit bis zum Schluß ein Leitwort des 11. Katholischen Weltkongresses der Presse; daß es mehr als ein Schlagwort war, ist denen zu danken, die den Blick auf die konkreten Erfahrungen und Bedürfnisse des Menschen in seiner Lebenswelt gelenkt haben, dem die Presse vor allen anderen Interessen zu dienen hat. *Peter Pawlowsky (Wien)*

Kommunikation und Aufbau christlicher Gemeinschaften

Auf ihrer 7. Jahresversammlung vom 8. bis 10. Juli 1976 in Nairobi haben sich die Kommunikationsverantwortlichen der Mitgliedsländer der Vereinigung der Bischofskonferenzen für das östliche Afrika (AMECEA) mit der Rolle des Kommunikators beim Aufbau christlicher Gemeinschaften befaßt. Damit folgten die Kommunikationssekretäre aus Uganda, Kenia, Tansania, Malawi und Sambia einem generellen Beschluß der jeweiligen Bischofskonferenzen, den Aufbau kleiner christlicher Gemeinschaften künftig als vorrangig in der Entwicklung der Kirche in diesem Teil Afrikas zu betrachten. Bei der Jahresversammlung der gleichen Kommunikationsverantwortlichen vom 1. bis 4. August 1977, ebenfalls in Nairobi, wurde das hier dokumentierte Schlußdokument von 1976 zugrundegelegt und in seinen Auswirkungen und Folgerungen hinsichtlich des Themas der römischen Bischofssynode im Herbst 1977 (Katechese) untersucht. Als neues Mitglied von AMECEA nahm an dieser Konferenz erstmals auch Äthiopien teil.

Preamble

As we Christian communicators of Eastern Africa gather to reflect on the role of communications in promoting Christian communities we are challenged to look at the services we render in relation to grassroots communities.

We recommend that we re-examine our priorities:

1. The role of communicators is to make the science, art and technique of effective human communication serve the church in her mission of evangelisation.
2. Communicators are to be the "antennae" of the Church, keeping informed of events and interpreting them for the local Christian communities.
3. Communicators can facilitate inter-communication within the community by organising training sessions for parish teams who will give on-going formation to grassroots communities.

Präambel

Da wir christlichen Kommunikatoren des östlichen Afrika zusammen sind, um über die Bedeutung der Kommunikationsmittel zur Förderung der christlichen Gemeinschaften nachzudenken, fühlen wir uns verpflichtet, unsere Dienstleistungen für die Gemeinschaften an der Basis zu untersuchen.

Wir empfehlen eine Überprüfung unserer Arbeit nach vorrangigen Einsätzen:

1. Die Aufgabe der Kommunikatoren besteht darin, der Kirche bei ihrer Evangelisationssendung Wissen, Können und Technik wirksamer menschlicher Kommunikation dienstbar zu machen.
2. Kommunikatoren sollen die „Antennen“ der Kirche sein, die über die Geschehnisse laufend informieren und sie für die örtlichen Christengemeinschaften interpretieren.
3. Kommunikatoren können die Inter-Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft erleichtern durch Veranstaltung von Ausbildungskursen für Pfarrmannschaften, welche die Gemeinschaften an der Basis fortlaufend weiterbilden.

4. Communicators should help to link village communities with the outside and to stimulate and widen their vision by sharing news and views on relevant issues. They should therefore provide outlets for the local communities to share their experiences with others.

5. Communicators should encourage the production of simple materials that can be used locally such as posters, news-sheets, etc. They should also use the resources that are already available to the community itself in order to achieve self-reliance and hence to bring them to a stage where they will take pride in their own work. Therefore, use should be made of the already existing traditional means of communication and when necessary of the modern group media.

6. It is necessary for communicators themselves to experience the life of the local community and learn from the people. Therefore, communicators should spend some time each month living and working in a community.

1. Guidelines for communicators

Coordination

To encourage better coordination from the national to the grassroots level we suggest:

1. That the communicators of the five AMECEA countries conduct a pilot project in one diocese to communicate the deliberations of the AMECEA Study Conference down to the grassroots level. This would mean that the national communications staff would choose one diocese within their respective countries and establish a chain of communications and diocesan communication plan in collaboration with the diocesan coordinator for communication. The other dioceses would not be neglected but would continue their relationship with the national office and would also learn from this pilot project.

2. Communicators should encourage and establish a *Feed-up*. This would help to

4. Kommunikatoren sollen helfen, Dorfgemeinschaften mit der Außenwelt zu verbinden und ihre Urteilsfähigkeit durch Übermittlung von Nachrichten und Meinungen über wichtige Belange anzuregen und zu erweitern. Sie sollten deshalb für die örtlichen Gemeinschaften Möglichkeiten schaffen, wie diese ihre Erfahrungen mit anderen austauschen.

5. Kommunikatoren sollen zur Herstellung einfacher Materialien ermuntern, die auf Ortsebene eingesetzt werden können, etwa Poster, Blätter mit Nachrichten usw. Sie sollten auch die Mittel einsetzen, die der Gemeinschaft bereits verfügbar sind, um sie selbständig zu machen und sie so dahin zu bringen, daß sie selbstbewußt auf ihre eigene Arbeit schaut. Deshalb sollten die bereits vorhandenen traditionellen Kommunikationsmittel verwendet werden und, wo notwendig, auch moderne Gruppenmedien.

6. Für die Kommunikatoren selbst ist es nötig, das Leben der Ortsgemeinschaft zu erfahren und von den Menschen zu lernen. Darum sollten sie monatlich eine Zeitlang in einer solchen Gemeinschaft leben und arbeiten.

1. Richtlinien für Kommunikatoren

Koordinierung

Um zu einer besseren Koordinierung zwischen der nationalen Ebene und der untersten Ebene zu ermutigen, schlagen wir vor:

1. Daß die Kommunikatoren der fünf AMECEA-Länder ein Musterprojekt in einer Diözese durchführen, um die Überlegungen der AMECEA-Studienkonferenz bis an die unterste Ebene weiterzugeben. Das würde bedeuten, daß die nationalen Kommunikationsverantwortlichen eine Diözese innerhalb der betreffenden Länder auswählen und eine Kommunikationskette sowie einen diözesanen Kommunikationsplan in Zusammenarbeit mit dem diözesanen Kommunikationskoordinator einrichten. Die anderen Diözesen würden dabei nicht zurückstehen dürfen, sie würden vielmehr ihre Beziehung zur nationalen Hauptstelle weiterführen und ebenfalls von diesem Musterprojekt lernen.

2. Kommunikatoren sollen zum *Feed-up* (gesteigerter Kommunikation) ermuntern und

diese zustande bringen. Das würde die Bedürfnisse der Ortskirche herausfinden helfen und diese befähigen, ihre Erfahrung mit der umfassenderen Gemeinschaft zu teilen.

II. Arbeitsteilung

Um unseren knappen Bestand an Personal, Möglichkeiten und Mitteln besser zu nutzen, schlagen wir vor:

1. Die Entwicklung nationaler Kommunikationshauptstellen sollte in Übereinstimmung mit den Richtlinien, die in der Pastoralinstruktion über die Massenmedien niedergelegt sind, beschlossen gefördert werden.
Nr. 169 besagt:

„In jedem Land muß es entweder eine nationale Hauptstelle für alle Kommunikationsmittel geben, in der die einzelnen Sachgebiete zusammengefaßt sind, oder Hauptstellen für jedes einzelne Sachgebiet (Presse, Film, Hörfunk und Fernsehen), die dann aber eng zusammenarbeiten werden. In jedem Fall soll die gesamte Arbeit einer einzigen Oberleitung unterstehen.“

Um den Weg für einen derartigen Ausbau zu ebnen, soll für jedes Sachgebiet eine Arbeitsanleitung und ein Kommunikationsleitplan vorbereitet werden.

2. Mit Nachdruck sollen tüchtige diözesane Kommunikationskoordinatoren herangebildet werden, die als Bindeglied zwischen der nationalen und der örtlichen Ebene dienen.

a) Dieses diözesane Personal kann eine Reihe Ausbildungskurse erhalten, damit es zur Produktion und Förderung auf der untersten Ebene gerüstet ist

b) Die nationale Hauptstelle könnte diesen diözesanen Koordinatoren eine Arbeitsausbildung am Ort anbieten, sowohl für Seminarverantwortliche wie für mögliche Kandidaten einer weiteren Ausbildung.

3. Alle Arbeiter im Kommunikationsbereich innerhalb einer Nation sollen ermutigt werden, zusammenzuarbeiten und gemeinsam zu planen. Die nationale Hauptstelle könnte solche Zusammenarbeit fördern, indem sie dieses Personal wie auch jene, die im Druckgewerbe, im Verlagswesen und im Buchhandel usw. tätig sind, zu regelmäßigen Treffen einberuft.

4. More use should be made of available resources and personnel such as the AACC Training Centre, AMECEA Pastoral Institute, ecumenical, university and government facilities, etc.

5. Training continues to be a priority and as we move from the beginners stage into more advanced training, we suggest that where possible, a national training officer be appointed. This person would coordinate training programmes in seminaries, noviciates, and at diocesan and parish level.

a) A travelling training team could be formed with personnel from AMECEA Pastoral Institute, AMECEA Communications Office, AMECEA Documentation Service and others as needed.

b) Joint training courses could be organised by the national offices of neighbouring countries.

6. Communications centres should be established at the diocesan level which combine a library, audio-visual lending service, etc. Equipment already available in a diocese should be shared through such a centre.

7. Better use should be made of already existing opportunities for animation such as the World Communications Day.

8. The work of professional communicators in the secular media who spread the truth and humanising values should be acknowledged and supported and close working relationships should be established with them. Where possible, Christian communicators should join already existing national media groups such as Press Clubs and Broadcasting Organisations.

4. Verfügbare Mittel und vorhandenes Personal, wie etwa das AACC¹-Ausbildungszentrum, das AMECEA-Pastoralinstitut, ökumenische, universitäre und Regierungsmöglichkeiten sollten besser ausgeschöpft werden.

5. Ausbildung ist weiterhin vorrangig, und da wir vom Anfangsstadium zu einer fortgeschritteneren Ausbildung gelangen, schlagen wir vor, daß womöglich ein nationaler Ausbildungsverantwortlicher ernannt wird. Dieser würde die Ausbildungsprogramme in Seminaren, Noviziaten, und auch auf diözesaner wie pfarrlicher Ebene koordinieren.

a) Eine wandernde Ausbildungsmannschaft könnte aus dem Personal am AMECEA-Pastoralinstitut, an der AMECEA-Kommunikationsstelle, am AMECEA-Dokumentationsdienst und anderen bedarfsweise zusammengestellt werden.

b) Gemeinsame Ausbildungskurse könnten von den nationalen Hauptstellen benachbarter Länder veranstaltet werden.

6. Auf diözesaner Ebene sollten Kommunikationszentren errichtet werden, die eine Bibliothek, einen audiovisuellen Leihdienst usw. miteinander verbinden. In einer Diözese schon vorhandene Ausrüstung sollte über ein solches Zentrum zugänglich gemacht werden.

7. Bereits vorhandene Möglichkeiten wie zum Beispiel der Weltkommunikationstag sollten besser genutzt werden.

8. Die Arbeit professioneller Kommunikatoren in den säkularen Medien, die sich für die Verbreitung der Wahrheit und die Werte einer menschlicheren Welt einsetzen, sollte anerkannt und unterstützt werden, und enge Arbeitsbeziehungen sollten zu ihnen geschaffen werden. Womöglich sollten christliche Kommunikatoren bereits vorhandenen nationalen Mediengruppen wie etwa Presseklubs und Rundfunkvereinigungen beitreten.

Anmerkung:

1. AACC — All Africa Conference of Churches (= Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz).

Pastoral der Instrumente der sozialen Kommunikation in Lateinamerika

Der Präfekt der Kongregation für die Bischöfe und Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, Kardinal Sebastiano Baggio, hat mit einem Brief vom 15. März dem Präsidenten der Bischofskonferenzen Lateinamerikas zur Weitergabe an alle Bischöfe ein Dokument zugestellt, das die Überschrift trägt: „Pastoral de las comunicaciones sociales en América Latina. Recomendaciones“ (Pastoral der Instrumente der sozialen Kommunikation in Lateinamerika. Empfehlungen). Der Kardinal schrieb in seinem Begleitbrief: „Das Studium des Dokumentes kann sehr konkrete Hinweise zur Durchführung der Weisungen des Konzils und des Lehramtes bieten, um auf nationaler Ebene zur gewünschten Koordinierung der Kräfte und einem voll wirksamen Vorgehen zu kommen; auf der kontinentalen und weltweiten Ebene aber kann durch die entsprechenden Organisationen die unerläßliche Zusammenarbeit erreicht werden, damit diese Medien, die in so ungewöhnlichem Maße der Erziehung der Massen und der Verbreitung der christlichen Botschaft sowie des katholischen Denkens dienen können, immer besser eingesetzt werden. Ich bin ferner überzeugt, daß auf Anregung der für die Instrumente der sozialen Kommunikation zuständigen Bischofskommission die betreffende Bischofskonferenz dieses wichtige Anliegen auf einer ihrer nächsten Vollversammlungen behandeln und sich dafür einsetzen wird, die Empfehlungen, soweit sie in ihre Verantwortlichkeit fallen, durchzuführen.“

Die Empfehlungen wurden auf einer Arbeitstagung am 14. und 15. März 1977 erarbeitet, die die Päpstliche Kommission für Lateinamerika im Einvernehmen mit der Päpstlichen Kommunikation für die Instrumente der sozialen Kommunikation, dem Generalsekretariat des CELAM¹ sowie deren für die Instrumente der sozialen Kommunikation zuständigen Abteilung in der Vatikanstadt anberaumt hatte.

Das Dokument wurde im „L'Osservatore Romano“ vom 8. Mai 1977 in spanischer Sprache veröffentlicht. Wir geben den Text der Empfehlungen nachfolgend im Original wie in deutscher Übersetzung wieder.

A la luz de la Exhortación Apostólica *Evangelií nuntiandi*, han sido considerados algunos puntos en un mundo tan amplio y complejo como lo es el de las comunicaciones sociales, teniendo siempre presente la esencial proyección eclesial según las claras directrices de la *Communio et progressio*.

Así, pues, se acordaron las siguientes recomendaciones.

1. Las Conferencias Episcopales aseguren una adecuada coordinación y promoción de las obras e iniciativas ya existentes, cuidando de que respondan fielmente a las finalidades

Im Licht des Apostolischen Mahnschreibens „*Evangelií nuntiandi*“ wurden einige Punkte aus dem so weiten und komplexen Gebiet der Instrumente der sozialen Kommunikation behandelt, wobei man sich immer die wesentlich kirchliche Ausrichtung gemäß den klaren Weisungen von „*Communio et progressio*“ vor Augen hielt.

Gemeinsam verabschiedet wurden endlich folgende Empfehlungen.

1. Die Bischofskonferenzen mögen eine entsprechende Koordinierung und Förderung der schon bestehenden Werke und Initiativen gewährleisten. Sie mögen darauf achten, daß

para las que fueron creadas y a las orientaciones de la Iglesia. Para tal efecto, según lo establecido en el núm. 21 del Decreto conciliar *Inter mirifica*, esmérense en constituir, donde no existan, y potenciar las oficinas nacionales de comunicaciones sociales.

2. Las Conferencias Episcopales, para poder actuar en este sector con eficacia, favorezcan la preparación de personal idóneo para las tareas de la comunicación social, asegurando una formación religiosa, doctrinal y pastoral de eclesiásticos y laicos destinados a desarrollar, con competencia profesional, esta actividad, mediante el envío de candidatos a centros de formación especializada, particularmente al Instituto Pastoral del CELAM.

Tomen contacto también y busquen la colaboración de los profesionales católicos que trabajan ya con competencia y prestigio en este sector.

3. Las familias religiosas realizan ya una importante labor en el campo de las comunicaciones sociales; las Conferencias Episcopales, por lo tanto, teniendo presente la corresponsabilidad que compete a los religiosos y religiosas en la vida eclesial, soliciten e intensifiquen más su valiosa aportación dentro de un plan de amplia coordinación pastoral.

4. Las Conferencias Episcopales favorezcan y promuevan, mediante la competente comisión episcopal, las Federaciones nacionales católicas de las diversas ramas de la comunicación social; también para que, bajo la orientación y la cooperación del DECOS, colaboren con las Organizaciones católicas internacionales reconocidas por la Santa Sede.

5. Se ha puesto de relieve la importancia de la labor que realiza en América Latina *L'Osservatore Romano* — Ediciones en Lengua Española y Portuguesa — en orden a dar a conocer las enseñanzas del Papa, los documentos de la Santa Sede y de las Conferencias Episcopales, así como noticias de Roma

diese gewissenhaft den Zielsetzungen entsprechen, für die sie geschaffen wurden, und daß sie den Richtlinien der Kirche gerecht werden. Zu diesem Zweck mögen sie sich nach den Weisungen des Konzilsdekretes *Inter mirifica*, Nr. 21, um die Schaffung von nationalen Büros für die Instrumente der sozialen Kommunikation bemühen, wo diese noch nicht da sind, die vorhandenen aber weiter ausbauen.

2. Um auf diesem Gebiet wirksam vorgehen zu können, mögen die Bischofskonferenzen die Heranbildung von geeigneten Fachkräften für die verschiedenen Bereiche der sozialen Kommunikation fördern und dafür sorgen, daß für diese Aufgabe vorgesehene Priester und Laien eine geeignete religiöse, fachliche und seelsorgliche Ausbildung erhalten. Sie mögen entsprechende Kandidaten zu den Zentren für eine spezialisierte Sonderausbildung schicken, zumal zum Pastoralinstitut des CELAM.

Sie mögen auch Kontakt aufnehmen zu den katholischen Fachleuten, die auf diesem Gebiet bereits erfolgreich schaffen und die Zusammenarbeit mit ihnen vorantreiben.

3. Die Ordensgemeinschaften leisten bereits auf dem Gebiet der Instrumente der sozialen Kommunikation einen wichtigen Beitrag. Die Bischofskonferenzen sollen sich daher um so mehr die Mitverantwortlichkeit der Ordensleute beiderlei Geschlechts im Leben der Kirche vor Augen halten und noch mehr ihren wertvollen Beitrag anregen und fördern, doch soll alles innerhalb eines weitgehend koordinierten Seelsorgsplanes erfolgen.

4. Mit Hilfe der zuständigen Bischofskommission mögen die Bischofskonferenzen die katholischen Nationalverbände für die verschiedenen Bereiche der sozialen Kommunikation betreuen und fördern; dies soll auch geschehen, damit sie nach den Richtlinien und gemeinsam mit der DECOS² mit den katholischen internationalen Organisationen, die vom Heiligen Stuhl anerkannt sind, zusammenarbeiten.

5. Herausgestellt wurde die Wichtigkeit der Arbeit, die in Lateinamerika *L'Osservatore Romano* mit seinen spanischen und portugiesischen Wochenausgaben leistet, um die Ansprachen des Papstes, die Dokumente des Heiligen Stuhles und der Bischofskonferenzen bekanntzumachen, wie auch Nachrichten aus

y de las Iglesias locales, con artículos de orientación doctrinal; se ha comprobado, por otra parte, la aceptación que este periódico tiene ya y la oportunidad de su mayor difusión. Las Conferencias Episcopales, a través de los organismos competentes, continúan promoviendo las suscripciones a *L'Osservatore Romano*, para que llegue a todas las parroquias, sacerdotes, comunidades religiosas, masculinas y femeninas, instituciones o centros de vida eclesial y oficinas de los movimientos apostólicos, así como a los laicos que tienen especiales responsabilidades.

Por análogas razones, interésense igualmente los Episcopados en una adecuada promoción de la escucha de las emisiones de Radio Vaticano en orden a que los programas sean más conocidos y también utilizados por parte de otras emisoras.

6. Para asegurar una información auténtica, objetiva, rápida, continua y fiel al Magisterio de la Iglesia, el CELAM, de acuerdo con los Episcopados, se propone asegurar un aprovechamiento más fructuoso de los servicios de Telex existentes ya en algunas Conferencias Episcopales, procurando además su gradual instalación en las restantes.

Este servicio, dado su previsible desarrollo y su incidencia en la vida de la Iglesia universal, ha de mantenerse siempre bajo la inmediata responsabilidad de los Episcopados y secundando las indicaciones de la Santa Sede.

La responsable ejecución se confiará a personas que por su competencia, prudencia, sentido pastoral y fidelidad a la Iglesia garanticen un adecuado funcionamiento del mismo.

7. Tras considerar la trascendencia que las revistas y libros tienen para la vida de la Iglesia, y el robustecimiento de un pensamiento genuinamente cristiano, lo mismo que el problema presentado por la desorientación que en este campo se registra a causa de algunas publicaciones de editoriales, incluso católicas, el CELAM, con las Conferencias Episcopales, constituya una comisión que estudie la cuestión, a fin de dar mayor impulso al desarrollo y difusión del pensamiento

Rom y den Ortskirchen, sowie Artikel zur Glaubenslehre. Man war auf der anderen Seite erfreut über die Aufnahme, die diese Wochenausgaben bereits finden und wünscht eine noch weitere Verbreitung. Durch die zuständigen Organe mögen die Bischofskonferenzen weiter um Bestellungen für *L'Osservatore Romano* werben, damit er in alle Pfarreien kommt, zu den Priestern und Ordensgemeinschaften beiderlei Geschlechts, zu den Zentren des kirchlichen Lebens und in die Büros der apostolisch ausgerichteten Bewegungen, endlich auch zu den Laien in besonders verantwortlichen Aufgaben.

Aus ähnlichen Gründen mögen sich die Episkopate für eine geeignete Förderung des Empfangs der Sendungen von Radio Vatikan einsetzen, damit dessen Programme besser bekannt und von anderen Sendern weiter verbreitet werden.

6. Um eine sachgerechte, objektive, schnelle, ständige und dem Lehramt der Kirche treue Information zu gewährleisten, will CELAM nach Absprache mit den Episkopaten eine fruchtbarere Verwendung der bei einigen Bischofskonferenzen schon vorhandenen Telex-Dienste anstreben und dafür sorgen, daß sie allmählich auch in den restlichen Gebieten eingerichtet werden.

Dieser Dienst muß angesichts seiner voraussehbaren Entwicklung und Wichtigkeit für das Leben der Gesamtkirche immer unter der unmittelbaren Verantwortung der Episkopate stehen und den Weisungen des Heiligen Stuhles folgen.

Seine verantwortliche Abwicklung soll Personen übertragen werden, die wegen ihrer Fachkenntnis und Klugheit, wegen ihres seelsorglichen Gespürs und ihrer Treue zur Kirche für eine entsprechende Abwicklung dieses Dienstes Garantie bieten.

7. Abgesehen von der Bedeutung, die Zeitschriften und Bücher für das Leben der Kirche haben, und auch wenn ein echt christliches Denken sich weiter verstärkt hat, sollte CELAM doch angesichts des Problems, das durch die Fehlorientierung, aufgrund einiger Veröffentlichungen von zum Teil auch katholischen Verlegern entstanden ist, zusammen mit den Bischofskonferenzen eine Kommission einsetzen, die sich mit dieser Frage beschäftigt. Sie möchte so der Entwicklung und Ver-

católico, preocupándose de la fidelidad doctrinal en cuanto a su contenido.

8. El CELAM, consciente de la importancia que asume la realidad juvenil en América Latina, estudie la posibilidad de crear, a nivel continental, una publicación periódica, destinada a la juventud y a la niñez; para hacer viable este cometido, el DECOS se pondrá en contacto con los responsables de las editoriales católicas que más trabajan en este campo.

9. En América Latina, por circunstancias especiales, la radio tiene una importancia excepcional en orden a la información y formación. El CELAM y las Conferencias Episcopales brinden su aliento y respaldo a las emisoras en sus tareas pastorales y educativas, para que puedan realizar eficaz y establemente su función. Se auspicia la coordinación, por parte del DECOS, de las escuelas radiofónicas, para que puedan profundizar su acción pastoral.

10. Dada la gran influencia de la televisión en progresivo crecimiento, las Conferencias Episcopales procuren promover la presencia de la Iglesia en este sector, brindando programas de sólida proyección pastoral y formación catequística, y foméntese la creación de nuevos.

Foméntense y cúdense las transmisiones litúrgicas, teniendo presentes las normas dadas por la Iglesia.

Atiéndase con particular interés al servicio que prestan los centros de programación existentes en algunos países.

11. Habiendo reconocido la eficaz, amplia y laudable labor realizada por todos los organismos de ayuda de la Iglesia en América Latina, se ruega a dichos organismos que extiendan su ya generosa colaboración a las iniciativas recomendadas en este documento.

Se juzga útil recordar las normas y directrices formuladas por el COGECAL en su VI sesión (29 de noviembre — 1 de diciembre

breitung katholischen Denkens größeren Antriebe geben und sich daher mit der treuen Wiedergabe der kirchlichen Lehre, was den Inhalt der Publikationen angeht, beschäftigen.

8. Da CELAM sich über die Wichtigkeit des Jugendproblems in Lateinamerika klar ist, studiert es die Möglichkeit, für den ganzen Kontinent eine Zeitschrift für Fragen der Jugend und Kindheit zu schaffen. Für die weiteren Schritte wird DECOS sich mit Verantwortlichen der katholischen Verlagstätigkeit, die besonders auf diesem Gebiet arbeiten, in Verbindung setzen.

9. Der Rundfunk nimmt wegen besonderer Umstände in Lateinamerika auf dem Gebiet der Information und Bildung einen ungewöhnlich wichtigen Platz ein. CELAM und die Bischofskonferenzen befürworten daher die Förderung und Unterstützung der Sendungen für ihren jeweiligen Seelsorgs- und Erziehungsbereich, damit sie wirksam und ständig ihre Aufgabe erfüllen können. Gewünscht wird eine Koordinierung der Radioschulen durch DECOS, damit sie noch durchgreifender seelsorglich wirken können.

10. Angesichts des großen und noch ständig wachsenden Einflusses des Fernsehens, mögen die Bischöfe die Präsenz der Kirche auf diesem Gebiet fördern sowie Programme mit gediegener pastoraler Ausrichtung und für die katechetische Weiterbildung empfehlen, ferner die Erarbeitung von neuen Programmen vorantreiben.

Gefördert werden soll auch die Übertragung von Liturgiefeiern, doch ist bei ihrer Durchführung auf die von der Kirche erlassenen Normen zu achten.

Besondere Aufmerksamkeit soll dem Dienst gelten, den in einigen Ländern die Zentren für Programmierung leisten.

11. Anerkannt wird die wirksame, weitreichende und lobenswerte Arbeit, die von allen Organen und Hilfswerken für Lateinamerika geleistet wird. Sie werden aber gebeten, ihre schon hochherzige Zusammenarbeit auch den in diesem Dokument empfohlenen Initiativen nicht zu versagen.

Nützlich erscheint hier der Hinweis auf die Normen und Weisungen, die COGECAL³ auf seiner VI. Sitzung vom 29. November bis

de 1966) para la planificación y coordinación de las solicitudes de ayuda.

zum 1. Dezember 1966 zur Planung und Koordinierung der Hilfswerke erlassen hat.

Anmerkungen:

1. CELAM — Consejo Episcopal Latinoamericano (= Lateinamerikanischer Bischofsrat).
2. DECOS — Departamento de Comunicación Social (= Kommunikationsabteilung des CELAM).
3. COGECAL — Sacra Congregatio pro Episcopis Pontificia Commissio pro America Latina, Città del Vaticano (= Bischofskongregation Päpstliche Kommission für Lateinamerika, Vatikanstadt).

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Paul VI.: La fedeltà della Stampa cattolica nel servizio alla Chiesa e alla comunità civile. In: „L'Osservatore Romano“, 117:1977 (N. 157) v. 10. 8. 1977.

Ansprache an die Mitglieder der Italienischen Katholischen Presseunion und des Verbandes Italienischer Katholischer Wochenblätter.

Original: Italienisch.

Paul VI.: Per una pubblicità veritiera e rispettosa dei valori. In: „L'Osservatore Romano“, 117:1977 (N. 117) v. 22. 5. 1977.

Der Papst an die Teilnehmer am Kongreß des Katholischen Verbandes der Werbung am 21. Mai 1977.

Original: Italienisch.

Deutscher Text in: „L'Osservatore Romano“ (Deutsche Ausgabe), 7:1977 (N. 30—31) v. 29. 8. 1977.

Paul VI.: Promuovere una stampa al servizio dell'uomo. In: „L'Osservatore Romano“, 117:1977 (N. 143) v. 23. 6. 1977.

Grußwort des Papstes an die Leiter des Verbandes der Katholischen Journalisten Belgiens.

Original: Französisch.

Deutscher Text in: „L'Osservatore Romano“ (Deutsche Ausgabe), 7:1977 (N. 29) v. 22. 8. 1977.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihentfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehtfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

ANGOLA

Radio Ecclesia, katholischer Rundfunksender in Luanda, mußte nach Beschluß der für Information zuständigen Behörde seit dem 27. Mai 1977 das gesamte Programm des nationalen Senders übernehmen. Über eine Wiedereröffnung des kircheneigenen Senders verhandelt die Bischofskonferenz des Landes noch mit der Regierung.

BURUNDI

Ausgewiesen wurden alle 15 in Burundi tätigen Verona-Missionare in der Osterwoche 1977, weil in ihrer Zeitschrift in Italien ein Artikel erschienen war, in dem das jetzige Regime Burundis als nicht besser als seine Vorgänger bezeichnet wurde. Auch eine Gruppe von Laienhelfern, die mit den Missionaren arbeiteten, wurden ausgewiesen.

Radio Cordac (Corporation de Radiodiffusion de l'Afrique), evangelischer Missionssender, wurde von der Regierung des Landes Anfang Juli 1977 aufgefordert, seinen Sendebetrieb einzustellen. Innerhalb von 10 Tagen mußten die technischen Einrichtungen abgebaut werden, während die Studios und die technische Schule des Senders betriebsbereit bleiben. Das afrikanische und ausländische Personal übernahmen inzwischen andere Aufgaben innerhalb oder außerhalb des Landes.

ELFENBEINKÜSTE

Die *nationale Kommunikationskommission* der Bischofskonferenz beschäftigte sich auf ihrer Versammlung Anfang Mai 1977 in Gagnoa u. a. mit der Veröffentlichung von religiösen Artikeln in der säkularen Presse

des Landes, mit der Verbreitung von „Afrique Nouvelle“ im Land und der Zusammenarbeit mit der katholischen Nachrichtenagentur DIA. Auch der jährliche Kommunikationstag, der im Lande am 2. Oktober begangen wurde, stand auf dem Programm. Die Kommission trifft sich jeweils zweimal jährlich, um aktuelle Fragen zu besprechen. Vorsitzender ist Bischof Agré von Man.

In *Hörfunk und Fernsehen des Landes* haben die christlichen Kirchen, wie der Leiter des evangelischen Rundfunkteams, Pastor Emmanuel Dirabou, im Mai 1977 äußerte, mehr Möglichkeiten für religiöse Sendungen als die meisten benachbarten Länder. Die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen in dieser gemeinsamen Aufgabe ist nach seinen Worten gut, könnte aber verbessert werden, damit die christliche Stimme in den öffentlichen Medien noch einmütiger ausgesprochen werde.

GHANA

„Logos“, christliches Buchschiff, das mit seinem internationalen Veröffentlichungsprogramm die Welt bereist, legte Ende März 1977 zu einem 18tägigen Besuch im Hafen von Tema an. Das von jungen Christen in Europa initiierte Programm des Schiffes umfaßt bei seinen Aufenthalten neben Buchausstellungen auch Vorträge, Empfänge, Musikdarbietungen und Schulbesuche. Der Programmleiter heißt George Barathan.

KAMERUN

WACC-AR: Die zweite Generalversammlung der Afrikanischen Region der Weltvereinigung für christliche Kommunikation (WACC) fand vom 28. Juni bis 3. Juli 1977 im Johannes XXIII Catholic Centre in Yaounde unter dem Thema „Die Medien im

Dienst der Kirche für ein besseres Afrika“ statt. 33 Teilnehmer aus 15 verschiedenen Ländern nahmen an der Konferenz unter dem Vorsitz von WACC-Präsident Christopher Kolade (Nigeria) teil.

Die Bischofskonferenz Kameruns betonte auf ihrer Sitzung im Sommer 1977 die Bedeutung der christlichen Presse für die religiöse Bildung junger Menschen. Besondere Büchereien sollen nach dem Wunsch der Bischöfe für diese Aufgabe eingerichtet werden, zusammen mit entsprechenden Ferienlagern, Gebets- und Bibelgruppen.

„Nleb Bekristen“, vierzehntäglich erscheinende katholische Zeitschrift in der Exondosprache, soll vom Pastoralteam der Erzdiözese Yaounde verbessert werden. Diesen Wunsch äußerte Erzbischof Jean Zoa im Mai 1977. Vor allem soll die Vertiefung des Glaubens und seine Auswirkung auf das alltägliche Leben hervorgehoben werden.

Die *Frau Kameruns* steht im Mittelpunkt eines Films, der von der Föderation christlicher Missionen und Kirchen in Kamerun (FEMEC) in Zusammenarbeit mit dem Informationsministerium produziert werden soll. Die Finanzierung des Unternehmens ist durch evangelische Hilfswerke der Niederlande sichergestellt.

KENIA

Eine nationale Kirchenzeitung soll entstehen, wie die Bischofskonferenz des Landes auf ihrer Frühjahrssitzung 1977 beschloß. Vorgeesehen ist der weitere Ausbau des bereits als Diözesanblatt bestehenden Blattes „Mwananchi“ (Bürger) in Nakuru, allerdings fehlen noch detaillierte Planungen. Man denkt zunächst an ein monatliches Erscheinen des nationalen katholischen Blattes. Es soll den früheren „Catholic Mirror“ ersetzen, der seit einiger Zeit nicht mehr erscheint.

„Audiovisuelle Medien und Evangelisation“ war das Thema einer Regionalkonferenz für die Länder des östlichen Afrika vom 18. bis 22. April in Nairobi. Das Treffen galt der Vorbereitung des Weltkongresses zum gleichen Thema im November 1977 in München.

KONGO

„La Semaine“, katholische Wochenzeitung in Brazzaville, unterbrach in der Zeit vom 26. Juni 1977 bis zum 28. August 1977 ihr Erscheinen aus technischen und finanziellen Gründen. Begründet wurde die Maßnahme im einzelnen gegenüber den Lesern u. a. auch mit Personalmangel in der Druckerei während der Ferienzeit und mit Papiermangel.

MADAGASKAR

„*Trano Printy Loterana*“, lutherisches Verlagshaus in Tananarive, bestand im September 1977 genau 100 Jahre. Der Verlag veröffentlicht Schulbücher, deren Gesamtauflage für 1977 mit einer Million Exemplaren angegeben wird, sowie Bibeln und anderes christliches Schrifttum. Augenblicklich zählt das Unternehmen 87 Beschäftigte.

MALAWI

Die religiöse Information stand im Mittelpunkt der Jahresversammlung der Diözesanverantwortlichen für Kommunikation, die im Juni 1977 in Blantyre stattfand. Der Informationsfluß soll sowohl innerhalb der Diözesen als auch auf nationaler Ebene verbessert werden.

NIGERIA

Film und Fernsehen können nach den Worten von Bischof Francis Alonge von Ondo einen wichtigen guten Einfluß auf die Bevölkerung ausüben, obwohl er auch die Gefahren schlechter Filme nicht leugnet. Der Bischof sprach zur Gründung eines diözesanen Unda-Büros im Mai 1977.

RHODESIEN

„*Christian Council Mirror*“ heißt eine neue christliche Monatsschrift, die vom Christenrat des Landes seit Juni 1977 herausgegeben wird. Das neue Blatt soll die früher verbotene Zeitschrift „*Umbowo*“ (vgl. CS 10:1977, 235) ersetzen. Redakteure sind Richard Chikosi und Mwanyana Dhlwayo.

RUANDA

Zwei Kommunikationskurse wurden im Mai von der katholischen Stiftung für afrikanische Stipendien (FONCABA) durch Prof.

John Lohisse von der Universität Löwen in Kigali abgehalten. Die Kurse sollten in die journalistische Praxis, in Fragen christlicher Ethik in der Kommunikation und von daher in die praktische Kommunikationsarbeit auf örtlicher Ebene einführen.

„*Dialogue*“, in Kigali erscheinende christliche Zeitschrift für Intellektuelle, bestand im Mai 1977 zehn Jahre. Der Jahrestag wurde mit einer Sonderausgabe der Zeitschrift und einer Feier in Kigali begangen.

Caritas-Rwanda heißt ein seit Mai 1977 zweimonatlich erscheinender vervielfältigter Informationsdienst der Caritas des Landes.

SENEGAL

„*Horizons Africains*“, 1945 gegründete Zeitschrift für katholische Information, erschien im Mai 1977 mit ihrer 300sten Ausgabe. Aus diesem Anlaß veröffentlichte Erzbischof Kardinal Thiandoum einen Hirtenbrief zur Förderung der Zeitschrift.

SEYCHELLEN

Der Hörfunksender der Far East Broadcasting Association konnte nach dreiwöchiger Unterbrechung wegen der Revolution im Lande am 27. Juli 1977 seinen Sendebetrieb zunächst mit verminderter Leistung wieder aufnehmen (vgl. CS 6:1973, 172).

SÜDAFRIKA

P. Smangalisio P. Mkhatswa, Sekretär der Kommunikationskommission der südafrikanischen Bischofskonferenz und des regionalen Kommunikationsbüros für die Länder des südlichen Afrika, wurde am 4. Juni 1977 unter Hausarrest gestellt. Der Geistliche darf sich nur während des Tages in einem eng umgrenzten Gebiet bewegen. Der „Bann“ der Regierung wurde auf fünf Jahre ausgesprochen. Erzbischof J. P. Fitzgerald von Johannesburg, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, protestierte scharf gegen die Maßnahme der Regierung. Mkhatswa war bereits früher für mehrere Monate ohne Begründung inhaftiert gewesen (vgl. CS 10: 1977, 63, 235).

Ihre siebente Buchhandlung in Südafrika eröffneten die Methodisten Anfang Juni 1977 in Pitermaritzburg. Weitere Buchhandlungen befinden sich in Cape Town, Johannesburg, Durban, Pinetown, Claremont und Kimberley.

SWASILAND

Radio Swazi, kommerzielle Rundfunkstation, weigerte sich, Programme des Kirchenrats von Südafrika auszustrahlen, weil ihr Inhalt zu „politisch“ sei. Ursprünglich hatte der Kirchenrat im Mai 1977 mit der Station verhandelt, um die für Südafrika bestimmten Sendungen des inzwischen nationalisierten Senders „Stimme des Evangeliums“ in Addis Abeba über diesen Sender auszustrahlen. Die Sendungen sollten am 15. Juni 1977 beginnen. Verantwortlich für die Programme war der katholische Priester P. Basilus van Rensburg, der auch bereits die früheren Programme für Addis Abeba produziert hatte.

TANSANIA

„*Stimme des Evangeliums*“, früherer lutherischer Missionssender in Addis Abeba, soll nach den Worten des Vorsitzenden des Kommunikationsausschusses des Lutherischen Weltbundes, John Bachmann, bei der Vollversammlung in Daressalaam vom 24. Juni 1977 „in gereinigter Form“ wiedererstehen. Als neue Möglichkeiten nannte Bachmann den Einsatz multimedialer Einrichtungen wie Kassetten, die Benutzung nationaler Sender und die Verwendung von Satelliten. — Während der Vollversammlung wurde eine Broschüre verteilt, die unter dem Titel „Radio Voice of the Gospel — was nun?“ im Auftrag des Lutherischen Weltbundes herausgegeben war.

UGANDA

Die Bischofskonferenz des Landes hat auf ihrer Jahresversammlung vom 19. bis 22. April 1977 den Kommunikationssekretär beauftragt, eine Gesamtplanung für die Kommunikationsarbeit der Kirche auszuarbeiten. Vor allem sollen der Personalbedarf festgestellt und entsprechende Arbeitsbeschreibungen für die Aufgaben der einzel-

nen Bereiche erstellt werden. Zum neuen Vorsitzenden der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz wurde Bischof E. A. Baharagata gewählt.

ZAIRE

Die Bischöfe des Landes wandten sich in einem gemeinsamen Hirtenbrief, der auf der Vollversammlung im Februar 1977 beschlossen wurde, u. a. auch gegen die Verbreitung von atheistischen Ideen und Pornographie durch die Kommunikationsmittel.

„Solidarité Apostolique“ heißt ein neues pastorales Mitteilungsblatt der Erzdiözese Kananga, das seit Mai 1977 erscheint. Der Erzbischof hat die Schaffung eines weiteren Bulletins in der Tschiluba-Sprache angekündigt. Diese Zeitschrift soll vor allem denen Lesestoff bieten, die neu Lesen und Schreiben gelernt haben.

„Tinda Biso“, Zeitschrift der Legio Mariae von Zaire, bestand am 30. Mai 1977 zehn Jahre. Die Zeitschrift, die mit einer Auflage von 2.200 Exemplaren begann, hat heute 6.100 Exemplare; sie erscheint in der Lingala-Sprache.

„Revue Africaine de Théologie“ heißt eine neue Zeitschrift, die von der Fakultät für Katholische Theologie in Kinshasa als halbjährliche Veröffentlichung seit April 1977 herausgegeben wird.

AMERIKA

CHILE

„Nuestra Iglesia“ heißt eine neue Zeitschrift, die seit März 1977 als zentrales Veröffentlichungsorgan der Erzdiözese Concepción erscheint. Die neue Zeitschrift ersetzt die bisherigen Publikationen des Erzbistums und des Instituts für Katechese. Chefredakteur der Zeitschrift ist P. Felipe Barriga.

DOMINIKANISCHE REPUBLIK

„Radio Santa Maria“, katholischer Radiosender und Radioschule, erhielt eine „ehrenvolle Erwähnung“ bei der Verleihung des Internationalen Preises für Literaturförderung der Unesco „Reza Palavi“ am 8. September 1976. Das Unternehmen erhielt den Preis für Entwicklung und Durchführung von Lehrmethoden zur Alphabetisierung.

GUATEMALA

„La Voz“ heißt eine neue Monatsschrift, die seit dem 8. Dezember 1976 unter Federführung der Erzdiözese von Guatemala erscheint. Die Veröffentlichung ist u. a. als Nachfolgeorgan der früheren katholischen Zeitschrift „Verbum“ gedacht, die wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt worden war.

„Radio Chortis“, katholischer Sender in Guatemala City, führte zu seinem 10jährigen Bestehen im Sommer 1977 einen Wettbewerb für einheimische Musik durch. Am Wettbewerb beteiligten sich u. a. 15 Orchester und viele Sängergruppen.

JAMAICA

„Catholic Opinion“, von Jesuiten herausgegebene Wochenzeitung in Kingston, stellte nach 81jährigem Bestehen am 29. April 1977 wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen ein.

KANADA

Gegen Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmitteln wandte sich der Erzbischof von Vancouver, Msgr. James F. Carney, in einem Hirtenbrief, der am 1. Januar 1977 veröffentlicht wurde. Das Dokument wurde in italienischer Fassung vom „L'Osservatore Romano“ am 22. Februar 1977 nachgedruckt.

MEXIKO

Ein Ausbildungskurs für Priester zum Thema Kommunikation und Apostolat fand am 2. bis 7. Mai 1977 in Mexico City statt. Der Schulungskurs wurde vom Priesterrat der Diözese Toluca in Zusammenarbeit mit der Journalistenschule „Carlos Septien Garcia“ durchgeführt.

PERU

„Educamos“ heißt eine Veröffentlichung, die vom katholischen Nationalbüro für Erziehung (ONDEC), einem Büro der Erziehungskommission der Bischofskonferenz, seit Anfang 1977, herausgegeben wird.

VENEZUELA

Die Bischofskonferenz des Landes wandte sich mit einem im Januar 1977 veröffentlichten Dokument gegen die immer stärker auftretende Pornographie. Die Pornographie, so betonen die Bischöfe u. a., verletze die Würde der Frau und präsentiere sie als Lustobjekt.

VEREINIGTE STAATEN

Bischof Andreas M. Deskur, Präsident der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel, hob die globale Bedeutung der Kommunikationsmittel heute bei einem Besuch in Chicago im Juni 1977 besonders hervor. Eine 10minütige Homilie pro Woche, sagte der Bischof u. a., könne den Einfluß nicht neutralisieren, der von 50stündiger Beschäftigung mit den Kommunikationsmitteln in der gleichen Woche ausgingen.

Gegen den Einfluß pornographischer Publikationen wandten sich im April und Mai 1977 der Erzbischof von New York, Kardinal Terence Cook, und der Vizekanzler der Erzdiözese Philadelphia, Msgr. Francis Clemens. Während der Kardinal der Polizei und den Behörden vorwarf, daß sie die Übel von Prostitution und Pornographie ignorierten, erklärte Msgr. Clemens vor einem Ausschuß der Stadtverwaltung, daß Pornographie den Menschen nicht befreie, sondern ihn versklave.

Für „El Visitante Dominical“, einzige spanischsprachige katholische Wochenzeitung der Vereinigten Staaten in Huntington, erließen sieben spanische Bischöfe einen Aufruf an spanischsprechende Gläubige. In ihrem Brief betonten die Bischöfe, daß 35.000 Bezieher notwendig seien, um das Blatt auch in Zukunft existenzfähig zu erhalten.

Ed Wall (52), Chefredakteur von „New World“, Kirchenzeitung der Erzdiözese Chicago, und von 1972 bis 1976 Chefredakteur der amerikanischen katholischen Nachrichtenagentur NC News, wurde von der katholischen Pressevereinigung (CPA) im Mai 1977 mit der höchsten Auszeichnung dieser Vereinigung, dem Franz-von-Sales-Preis, ausgezeichnet.

Die Jahresversammlung der katholischen und evangelischen Journalisten für 1977 fand vom 26. bis 29. April 1977 in New Orleans statt. Veranstalter sind jeweils die evangelische „Associated Church Press“ und die „Catholic Press Association“.

Ein Satellitenfernsehprogramm wurde anläßlich der Jahreskonferenz der amerikanischen Bischofskonferenz am 3. bis 5. Mai 1977 von Chicago ausgestrahlt. Das zweistündige Programm mit Berichten und Nachrichten wurde über 120 Kabelsysteme in rund 36 verschiedenen Staaten des Landes gesendet und erreichte nach Schätzungen von Fachleuten rund 1,5 Millionen Haushalte. Das über den Satelliten „Satcom II“ ausgestrahlte Programm wurde von den Vertretern der Katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten (USCC) als Erfolg gewertet und als eine Chance für neue Wege der Kommunikation. Jedes zweistündige Programm der betreffenden drei Tage bestand zu eineinhalb Stunden aus religiösen Berichten und Reportagen, zu denen dann jeweils eine halbe Stunde kirchlicher Nachrichten kam. Leiter des gesamten Projekts war der Kommunikationssekretär der amerikanischen Bischofskonferenz, Robert B. Beusse, New York.

Eine Satellitenstation zur Ausstrahlung entsprechender christlicher Programme für die Vereinigten Staaten und die ganze Welt bestellte das „Christian Broadcasting Network“ (CBN) für sein wöchentlich 21stündiges Programm, das bisher über 60 Fernseh- und 120 Hörfunkstationen des Landes ausgestrahlt wird. Das neue Satellitensystem kann gleichzeitig zwei Fernsehprogramme oder ein Fernsehprogramm und mehrere Hörfunkprogramme ausstrahlen. Bereits im Sommer 1976 hatte das Unternehmen mit Satellitensendungen von Portsmouth, Virginia, zur Westküste und nach

Hawaii experimentiert. Die neue Technik soll die relativ hohen Kosten für die bisherigen Verbindungen zwischen verschiedenen Rundfunkstationen und Sendersystemen ersetzen.

Einen Fernsehboykott für die Zeit vom 27. Februar bis 5. März 1977 regte Methodistenpfarrer Rev. Donald E. Wildmon in der Wochenzeitung „Baptist Witness“ als Protest gegen das vom Fernsehen verbreitete falsche Image von Gewalt und Sexualität an. Über 1.000 Kirchen, Synagogen und Klubs des Landes erklärten sich bereit, an dem Boykott teilzunehmen. Die „Kirche Gottes“ rief ebenfalls zu einem bundesweiten einwöchigen Boykott des kommerziellen Fernsehens in der Zeit vom 11. bis 18. April 1977 als „Symbol“ ihrer Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Trend auf, immer mehr Gewalt und Sex in die Programme einzubringen.

Die „New York Times“ begrenzte vom 1. Juli 1977 an die Veröffentlichung von Anzeigen für pornographische Filme. Diese Maßnahme bedeutet, daß künftig solche Filme nur noch in einer bestimmten Größe mit dem Titel und Hinweis „nur für Erwachsene“ ohne jede weitere Reklame angekündigt werden können. Die Anzeigeneinnahmen der Zeitung allein durch solche Anzeigen bisher wurden auf 750.000 US-Dollar geschätzt. Nach einer Mitteilung von Charles Kinsolving, dem Stellvertretenden Direktor des „Newspaper Advertising Bureau“, besteht ein Verbot für Anzeigen von Pornofilmen bei wenigstens neun Zeitungen in sechs verschiedenen Bundesstaaten.

Zefirellis Film „Jesus von Nazareth“, der im Lande über NBC ausgestrahlt wurde, fand ein „positives“ bis „begeistertes“ Echo bei den Vertretern kirchlicher Kommunikationsämter und der religiösen Presse. NBC hatte sich zu einer Sondervorführung des Films vor diesen Gruppen entschlossen, nachdem konservative Baptisten und evangelikale Gruppen eine massive Kampagne gegen den Film gestartet hatten. Im Rahmen dieser Kampagne zog sich die Firma General Motors, die sich zunächst mit rund fünf Millionen Mark als „Sponsor“ des Films beteiligt hatte, von dem Unternehmen zurück. Der Film wurde April 1977 in den Vereinig-

ten Staaten ausgestrahlt. Ein Buch zum Film mit Farbaufnahmen hatte zur Erstveröffentlichung am 3. April 1977 bereits eine Auflage von 125.000 Exemplaren.

„*Mohammed, Botschafter Gottes*“, ein Film, dessen Herstellung über acht Jahre in Anspruch nahm, führte im Frühjahr 1977 in den Staaten zu verschiedenen Kontroversen. Während das Filmbüro der katholischen Konferenz des Landes (USCC) den Streifen als von Interesse für alle Erwachsenen bezeichnete, lehnte der Kritiker der „New York Times“ das Werk als einen Beweis der Bilderfeindlichkeit des Islam ab. Mitglieder der Hanafi-Moslem-Sekte nahmen aus Protest gegen den Film etwa hundert Geiseln und verlangten sein Verbot. Der Islam verbietet eine Darstellung Mohammeds.

„*The Joy of Bach*“, Freude an Bach, heißt ein Film, den die Lutherische Filmgesellschaft der Vereinigten Staaten Anfang 1977 produzierte. Der Film behandelt die Musik Bachs einschließlich ihrer Rock- und Jazzversionen.

ASIEN

INDIEN

„*Communication for Development*“ (COMFORD) heißt eine neue Vereinigung, die auf einer Konferenz vom 13. bis 15. Mai 1977 in Neu Delhi gegründet wurde. Die Vereinigung will vor allem die kommunikative Seite von Entwicklungsprojekten stützen und fördern. Angeregt wurde die Gründung von der „Voluntary Health Association of India“ unter der Leitung von P. James Tong. Zum Exekutiv-Direktor der neuen Vereinigung wurde P. Francis McFarland, der Sekretär der Kommunikationskommission der indischen Bischofskonferenz, gewählt.

„*Xavier Institute of Communication*“ heißt jetzt das bisherige „Institute of Communication Arts“, das ursprünglich im Namen der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz gegründet und dann den Jesuiten am Xavier College in Bombay übergeben wurde.

Die *Kommunikationskommission* der indischen Bischofskonferenz (CBCI) besprach bei ihrer Versammlung am 28. März 1977 in Bangalore die Möglichkeiten für eine Personal-erweiterung in ihrem Kommissionssekretariat, das seinen Sitz jetzt bei der Zentrale der CBCI in New Delhi (früher Bombay) hat.

INDONESIEN

Die *katholischen Verlagshäuser* des Landes vereinbarten bei einer Konferenz am 10. Dezember 1976 in Jakarta eine engere Zusammenarbeit. Die Einzelheiten der Zusammenarbeit sollen in einer eigenen Untersuchung geklärt werden. Es handelt sich u. a. um die Verlage der Jesuiten in Jogjakarta, Jakarta und um den Verlag Nusa Indah der Steyler Missionare in Ende (Flores).

JAPAN

Ein „*Multimedia-Evangelisationsprojekt*“ planen die lutherischen Kirchen Japans für 1978. Das bereits seit 1975 in Vorbereitung befindliche Unternehmen soll ab Mitte 1978 jede Woche ein 30minütiges Farbfernsehprogramm ausstrahlen, das 26 Wochen lang gesendet wird. Themenblöcke der als Dokumentarserie angelegten Reihe sind: Mütter in der Welt; Jugend — auf dem Wege mit unbekanntem Ziel; Religionen — ein Sterben oder Aufblühen. Der Planung liegen entsprechende Marktanalysen zugrunde. Ein Evangelisierungshandbuch erschien September 1977.

KOREA

„*Catholic Shibo*“, einzige katholische Wochenzeitung des Landes in Taegu, bestand im April 1977 volle 50 Jahre. Die ursprünglich als Monatsschrift begonnene Zeitschrift erscheint seit 1960 als Wochenblatt und ist in ganz Südkorea, besonders aber in der Erzdiözese Taegu verbreitet.

PAKISTAN

„*Pastoral Notes*“ heißt eine neue Pastoralzeitschrift, die seit Februar 1977 in Karachi erscheint. Die neue Veröffentlichung wird vom Pastoralteam der Franziskaner in Pakistan betreut.

PHILIPPINEN

Radio Veritas Overseas, katholischer Rundfunksender in Manila, begann mit regelmäßigen Sendungen für Südinien und Sri Lanka in Sinhala im Januar und am 10. April 1977 mit Telugu.

„*Off Mike*“ heißt ein neues zweimonatlich erscheinendes offizielles Mitteilungsblatt von „Radio Veritas Philippines“ (RVP), das seit Anfang 1977 erscheint. Radio Veritas Philippines sendet auf Mittelwelle ein nationales Programm für die Philippinen, während der Überseedienst des gleichnamigen Senders auf Kurzwelle ausstrahlt.

VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE

„*Stimme des Islam*“, ein arabischer Großsender, soll in Jeddah am Sitz des Islamsekretariats errichtet werden. Der Auftrag für die Planung wurde an eine britische Firma erteilt. Die Station soll u. a. die religiösen Sendungen von 25 nationalen Rundfunkstationen der moslemischen Welt betreuen und koordinieren. Die endgültige Zustimmung zur Planung des Projekts wurde auf einer Konferenz am 6. Mai 1977 in Abou-Dhabi gegeben.

AUSTRALIEN / OZEANIEN

„*Evangelical Media Fund*“ heißt eine neue Kommunikations-Organisation, die vom anglikanischen Informationsbüro in Sydney verwaltet wird. Aufgabe der neuen Stiftung ist u. a. die Initiierung und Finanzierung christlicher Medienarbeit in bestehenden Rundfunk- und Presseunternehmen. Ferner sollen die Wirksamkeit bestimmter Programme und die Möglichkeiten studiert werden, auch kirchenferne Kreise zu erreichen. Es wird sowohl an eigene Produktionen als auch an Auftragsarbeiten gedacht. Der Vorstand des neuen Unternehmens ist ökumenisch.

„*Catholic Worker*“, katholische Arbeiterzeitschrift in Sydney, stellte mit der Ausgabe Nr. 472 im Juli 1976 ihr Erscheinen ein.

GUAM

„*Trans-World-Radio*“, evangelischer Missionssender, konnte zum bestehenden Mittelwellensender von 10 Kilowatt im Sommer 1977 zwei Kurzwellensender von je 100 Kilowatt mit der Senderichtung Zentralasien, Fernost und Australien in Betrieb nehmen.

PAPUA-NEUGUINEA

Zu einem Rechtsstreit über die Veröffentlichungsrechte für die Phantom-Comics-Reihe kam es Mitte 1977 zwischen der christlichen Wochenzeitung „Wantok“ (vgl. CS 10:1977, S. 240) und der von einem multinationalen Konzern herausgegebenen Tageszeitung „Post-Courier“ in Port Moresby. Die Tageszeitung bemüht sich, das Alleinveröffentlichungsrecht für die offensichtlich beliebte Serie zu bekommen.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Der *Katholische Journalistenpreis 1977* wurde am 13. Mai 1977 in Bonn-Bad Godesberg durch Kardinal Josef Höffner den Redakteuren Erich Kock für dessen Film „Wege ins Schweigen“, Harald Vocke für seine Berichterstattung über den Libanon in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Georg Stingl für den Film „Corrymeela“ oder „Zuhause kennen wir uns nicht“ verliehen.

Eine *Arbeitsgemeinschaft der katholischen Ausländerpresse* wurde am 20. April 1977 in Münster gegründet. Die neue Arbeitsgemeinschaft sieht ihre Aufgaben in pastoralem Wirken, Informationen über Heimat- und Gastland sowie Integrationshilfe in Gesellschaft und Kirche. Der größte Teil der Ausländerpresse in der Bundesrepublik wurde in kirchlicher Trägerschaft entwickelt.

Die „*Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse*“ hielt vom 26. bis 28. April 1977 in Mainz eine Redakteurskonferenz ab, an der rund 80 Mitglieder teilnahmen. In einer Ansprache übte die Kultusministerin von Rheinland-

Pfalz, Hanna-Renate Laurien, Kritik an der nach ihrer Ansicht unzulänglichen Personalpolitik der deutschen Bischöfe im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Während sich Wirtschaft und Politik für ihre Öffentlichkeitsarbeit nur bestens ausgebildeter Journalisten bedienten, begnüge sich die Kirche auf diesem Gebiet mit Amateuren.

Die „*Gesellschaft Katholischer Publizisten*“ veranstaltete ihre Jahrestagung 1977 vom 19. bis 21. Mai in der Katholischen Akademie Hamburg. Hauptthema der Konferenz war die Position und Problematik der Nachricht in den Medien.

EKD-BDZV: Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) kamen am 1. Juni 1977 in Stuttgart erstmals zu einem Spitzengespräch über medienpolitische Fragen und das Verhältnis zwischen evangelischer Kirche und Tageszeitungen zusammen. Ein entsprechender Kontakt zwischen der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und dem BDZV war bereits am 17. Januar 1977 angeknüpft worden.

Dr. Focko Lüpßen (78), langjähriger Herausgeber und Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd), starb am 31. März 1977 in Bethel bei Bielefeld. Lüpßen war einer der Begründer der evangelischen Pressearbeit in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

„*Bimbo*“ heißt eine neue Kinderzeitschrift für sechs- bis neunjährige Kinder, die seit Februar 1977 im J. M. Sailer Verlag in Nürnberg erscheint. Die Zeitschrift zielt besonders die Bereiche Tier, Natur und Umweltschutz an, entsprechend ihrem Untertitel „Der kleine Tierfreund für Grundschüler“.

„*Ferien-Journal*“ heißt eine Illustrierte, die die Katholische Arbeitsgemeinschaft Urlaubsberseelsorge in Zusammenarbeit mit der Redaktion von „Weltbild“ am 26. Mai 1977 für die Urlaubszeit herausbrachte. Die Illustrierte wurde mit 200.000 Exemplaren gedruckt und in den Urlaubszentren des In- und Auslandes kostenlos verteilt.

„Der Fels“, in Regensburg erscheinende traditionalistische katholische Zeitschrift, ist nach Ansicht des Bischofs von Augsburg, Josef Stimpfle, abzulehnen, solange sie ihre negative Haltung gegenüber der im neuen römischen Meßbuch vorliegenden Liturgiereform nicht ändere. Der Bischof antwortete damit in einem offenen Brief auf einen offenen Brief der Zeitschrift, in dem ihm „Steinigung“ und Einseitigkeit vorgeworfen wurde.

„Vox Fidei — Stimme des Glaubens“, vierzehntäglich erscheinende Zeitschrift der „Gemeinschaft für christliche Verkündigung e. V.“ und Organ der gleichnamigen über Portugal ausgestrahlten Hörfunkprogramme, darf nach einer Anweisung des Bischofs von Augsburg Josef Stimpfle vom April 1977 in den Kirchen und kirchlichen Einrichtungen seines Bistums nicht verbreitet werden. Nach Meinung des Bischofs stiftet das Blatt „Verwirrung unter den Gläubigen und gefährdet die Einheit der Kirche“.

Zum religiösen Buch wollen die Vereinigung Evangelischer Buchhändler und der Verband des katholischen Buchhandels, nach einer Mitteilung bei der Jahresversammlung der evangelischen Vereinigung Mitte Mai in Goslar, eine gemeinsame Meinungsumfrage durchführen. Die letzte derartige Umfrage fand 1968 statt.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der katholisch-kirchlichen Buchereiarbeit hielt vom 23. bis 26. Mai 1977 in Goslar eine Studientagung ab, in deren Mittelpunkt u. a. die Aus- und Weiterbildung der etwa 25.000 ehrenamtlichen Mitarbeiter in kirchlichen Buchereien stand.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken veröffentlichte am 11. Juli 1977 eine Erklärung zur Rundfunkfreiheit, in der es sich für eine Stärkung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten einsetzt. Das Dokument fordert den Abbau der parteipolitischen Einflußnahme auf die Rundfunkanstalten, die vor allem im Bereich der Personalpolitik bedenkliche Formen angenommen habe.

Das Direktorium der Katholischen Rundfunkarbeit (KRD) und der Katholischen Fernseharbeit (KFD) befaßte sich am 19. und 20. April 1977 in der Katholischen Akademie in

Hamburg mit Fragen der Entwicklung des Kabelfernsehens, den Programmstrukturveränderungen bei der ARD und dem ZDF sowie mit den Sendungen religiösen Inhalts in den Dritten Fernsehprogrammen. Für die Fragen der Kabelkommunikation wurde eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt.

Die „Arbeitskommission Kabelkommunikation“, vom Direktorium für die Katholische Rundfunk- und Fernseharbeit ins Leben gerufene Arbeitsgruppe, hielt am 1. Juni 1977 in Frankfurt ihre erste Sitzung ab. Mitglieder des Gremiums sind jene kirchlichen Beauftragten, in deren Bereich voraussichtlich sog. Kabelprojekte durchgeführt werden. Die Gruppe soll „mögliche Programminhalte und Programmstrukturen für die jeweils durch Verkabelung verbundenen Lokalbereiche überlegen, geeignete Modelle erstellen und auf die personellen Erfordernisse einer kirchlichen Mitwirkung in diesem neuen Medium aufmerksam machen“.

Kabelfernsehen Berlin: Der Generalvikar von Berlin, Johannes Tobei, erklärte im April 1977 in einem Brief an den damaligen Senator für Bundesangelegenheiten, Dietrich Stobbe, die Bereitschaft der katholischen Kirche, an der Entwicklung des Kabelfernsehens in West-Berlin mitzuwirken.

Kabelfernsehen Bayern: Die überwiegende Mehrheit des bayerischen Landeskomitees der Katholiken steht aus grundsätzlichen Erwägungen dem Kabelfernsehen skeptisch gegenüber. Bei der Frühjahrstagung des Komitees in Nürnberg Anfang Mai 1977 erklärte der Vorsitzende, Ludwig Lillig, es sei fraglich, ob die durch das Kabelfernsehen angestrebte „totale Information und Kommunikation“ überhaupt noch menschlich sei und „anthropologisch zu verkraften wäre“.

Eine „Allgemeine Gemeinnützige Programmgesellschaft mbH“ gründete die Produktionsgesellschaft Tellux/Provobis am 12. Juli 1977. Aufgaben der neuen Gesellschaft sind Programmexperimente, Entwicklung verschiedener Programmformen, Stoffentwicklung und Stoffbearbeitung mit religiös-kirchlichen Inhalten. Die Programmgesellschaft will eng mit dem Katholischen Filmwerk zusammenarbeiten.

Bei den Berliner Filmfestspielen 1977 verlieh die internationale katholische Filmorganisation OCIC ihren Preis dem russischen Film „Der Aufstieg“ von Larissa Scheptiko. Der Film zeige, so heißt es u. a. in der Begründung, auf „progressive Weise in einer nüchternen und doch dramatischen Darstellung die moralische Kraft eines Offiziers, der bis zum Ende die ihm anvertraute Mission durchführt“. Empfehlungen wurden ausgesprochen für die Filme „Ein Tag für meine Liebe“ (Juraj Herz, CSSR), „Der Teufel möglicherweise“ (Robert Bresson, Frankreich) und „Merkwürdige Rolle“ (Pál Sándor, Ungarn). — Die Internationale Evangelische Filmjury verlieh den Otto-Dibelius-Preis zu gleichen Teilen an folgende Filme: „Zwischen den Fronten“ (Joan Micklin Silver, USA), „Der Teufel möglicherweise“ (Robert Bresson, Frankreich), „Ich, Pierre Rivière, habe meine Mutter, meine Schwester und meinen Bruder getötet“ (René Allio, Frankreich) und „Ceddo“ (Ousmane Sembène, Senegal).

Oberhausen 1977: Bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen verlieh die Jury der Katholischen Filmarbeit am 30. April 1977 ihren Preis dem ungarischen Film „A Piacere — Wie es Euch gefällt“ von Zoltan Huszarik. Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums zeichnete die schwedische Fernsehdokumentation „Agrippino“ und die westdeutsche Produktion „Baut in Selbsthilfe Euch feste Häuser“ über Entwicklungshilfemaßnahmen in Tansania (Hans Rolf Strobel) aus.

Ein Film über die Bistumszeitung „Kirche und Leben“ wurde am 22. Mai 1977 im Beisein von Bischof Heinrich Tenhumberg in Münster erstaufgeführt. Der Film informiert über die verschiedenen Stationen in der Herstellung der Bistumszeitung vom Manuskript bis zur Auslieferung durch Boten. Autor des Films und Regisseur ist Wolfgang Pöplau.

Zwischen dem Zentralausschuß der Werbewirtschaft (ZAW) und der katholischen Kirche kam es aus Anlaß des Welttags der Kommunikationsmittel im Mai 1977 zu einem Gespräch, bei dem gemeinsame Initiativen und Aktivitäten zwischen dem Präsidenten des ZAW, Paul Wierhoff, und dem Vorsitzenden der Publizistischen Kommis-

sion der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Moser, vereinbart wurden. Auch wurde ein intensiver gegenseitiger Informationsaustausch zwischen beiden Partnern festgelegt.

FRANKREICH

Das 18. deutsch-französische Publizistentreffen fand vom 17. bis 19. 6. 1977 in Dinard (Bretagne) statt. Thema des Treffens waren die Probleme der Jugend in beiden Ländern. Bei einer Ansprache auf dem Treffen unterstrich der Erzbischof von Rennes, Kardinal Paul Gouyon, die wichtige Rolle der Presse im Kampf um den Weltfrieden. Fragen der Bevölkerungsentwicklung in Westeuropa waren ebenfalls Thema der Tagung.

Vom „Club de la Presse“ in Paris wurde Kardinal François Marty am 19. Juni 1977 als Gesprächspartner eingeladen. Der Kardinal war der erste Kirchenvertreter, der bis jetzt eine solche Einladung erhielt und der sich in dieser Form den Fragen der Journalisten stellte.

„La Foi aujourd'hui“ heißt eine neue Monatsschrift für christliches Gedankengut, die seit Anfang 1977 von der „Bayard-Presse“ in Paris herausgegeben wird.

FINNLAND

„Sexualität und Gewalt in den Massenmedien“ sind Thema eines Berichts, den ein Arbeitsausschuß der lutherischen Kirche des Landes im März 1977 veröffentlichte. In dem Bericht wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Massenmedien, vor allem das Fernsehen, immer häufiger zu einem Ersatz für menschliche Beziehungen würden.

GROSSBRITANNIEN

Der „Annan Report“, ein Bericht des britischen „Komitees über die Zukunft des Rundfunks“, der im Frühjahr 1977 veröffentlicht wurde, stellte steigendes religiöses Interesse trotz abnehmender Kirchenbesucherzahlen fest. Der Bericht analysiert u. a. die Stellung des religiösen Rundfunks im britischen Rundfunk. Danach werden „die ewigen Fragen, die jede Religion auf ihre Weise be-

antwortet, nicht mehr nur von solchen gestellt, die eine solche Religion praktizieren: Viele Ungläubige haben diese Fragen entdeckt und hören und sehen zu, wenn Radio- und Fernsehprogramme sie behandeln“. Nach dem Bericht strahlt die BBC wöchentlich zwei 45minütige Fernsehsendungen und insgesamt acht Stunden religiöse Programme im Hörfunk aus. Das kommerzielle Fernsehen sendet wöchentlich zweieinhalb Stunden Programme religiösen Inhalts.

Ein Festival religiöser Hörfunksendungen führte das katholische Rundfunkzentrum in Hatch End bei London vom 16. bis 20. Februar 1977 unter der Schirmherrschaft von Unda-England und Wales durch.

Zefirellis Film „Jesus von Nazareth“, ein sechsstündiger Fernsehfilm, wurde Ostern 1977 im englischen Fernsehen ausgestrahlt. Man schätzte die Zahl der Zuschauer für diese Sendung auf rund 21 Millionen.

ITALIEN

Die Erziehung zum Gebrauch der Kommunikationsmittel war Thema einer Zusammenkunft der Generaloberen der in Rom ansässigen religiösen Gemeinschaften, die am 21. und 22. April 1977 von Unda, der katholischen Vereinigung für Rundfunk, veranstaltet wurde.

Die Union der katholischen Presse Italiens führte am 7. und 8. Juli 1977 in Fiuggi-Terme ihren Nationalkongress durch.

„*Monitor Ecclesiasticus*“, katholische Zeitschrift für Kirchenrecht und Pastoral in Maratea (Potenza), beging am 20. Mai 1977 ihr 100jähriges Bestehen. Die Zeitschrift war 1876 von dem späteren Kardinalpräfekten der Konzilskongregation, Msgr. Casimiri Gennari, gegründet worden.

Zefirellis Film „Jesus von Nazareth“ konnte für die letzte Folge seiner Sendungen im italienischen Fernsehen am 24. April 1977 mit 30 Millionen Zuschauern die höchste je im italienischen Fernsehen erreichte Zuschauerquote erreichen.

NORWEGEN

Dr. Sigurd Aske (63), Mitbegründer des lutherischen Missionssenders „Stimme des Evangeliums“ in Addis Abeba und bis 1974 Direktor des Rundfunkdienstes des Lutherischen Weltbundes in Genf, wurde zum neuen Leiter des Internationalen Massenmedieninstituts in Kristiansand berufen, das Anfang 1977 als christliches Forschungs- und Studienzentrum vor allem für die elektronischen Medien und deren Auswirkungen gegründet wurde. Aske ist einer der vier Mitbegründer dieses neuen Unternehmens, dessen Kosten von einer christlichen Hörerorganisation mit rund 40.000 Mitgliedern getragen werden.

ÖSTERREICH

Der Evangelische Pressverband Österreichs beschloß auf seiner Jahresversammlung im Frühsommer 1977 eine Neuorganisation. Die Hauptschriftleitung für alle Publikationen wurde Frau Dr. Prochaska übertragen. Die „*Saat*“, Evangelisch-lutherischer Kirchenbote für Österreich, erscheint ab erstem Adventssonntag 1977 mit einer neuen Konzeption.

Bei der Generalversammlung der Europäischen Rundfunkunion (EBU) feierte Kardinal König, Erzbischof von Wien, in der Wiener Augustinerkirche am 3. 7. 1977 einen Gottesdienst. Die internationale Arbeit der Rundfunkanstalten benötige zu ihrer Wirksamkeit nicht nur den Ausgleich technischer Wellenlängen, sagte der Kardinal in seiner Ansprache, sondern auch den menschlichen Ausgleich.

Die Katholische Filmkommission Österreichs verlieh zum ersten Mal einen nationalen Filmpreis für den besten Film des Jahres 1976. Der Preis wurde dem polnischen Film „Zwischenbilanz“ zuerkannt, der ein modernes Frauenschicksal zeigt. Der Preis wurde am Welttag der Kommunikationsmittel, am 22. Mai 1977, in Wien überreicht.

Das X. Internationale Kritikerseminar der deutschsprachigen katholischen Filmkritiker fand vom 3. bis 6. April 1977 in Vill bei Innsbruck zum Thema „Information und Verkündigung als Aufgabe christlicher Filmkritik“ statt.

SCHWEDEN

Mehr Aufmerksamkeit gegenüber den Massenmedien durch die schwedischen Kirchen registriert ein Bericht des schwedischen kirchlichen Medieninstituts, der im Sommer 1977 veröffentlicht wurde. Die verstärkte Aufmerksamkeit gilt nach dem Bericht vor allem dem Rundfunk, in dem durch die Entwicklung des lokalen und regionalen Rundfunks im Land seit Februar 1977 neue Möglichkeiten für die Kirche entstanden sind.

Eine nationale Kirchenzeitung plant die Kirche Schwedens. Die neue Zeitschrift soll als nationales Sprachrohr der Kirche teilweise die jetzt regional veröffentlichten Blätter ersetzen. Dem Plan liegt eine Untersuchung einer Pressekommission zugrunde, die für das neue Blatt eine Auflage von etwa 100.000 Exemplaren erwartet. Die Wochenzeitung soll jeweils samstags erscheinen. Ihre endgültige Veröffentlichung hängt aber noch von den Beschlüssen der verschiedenen lokalen Kirchenräte des Landes ab.

SCHWEIZ

„Werbung in den Massenmedien“ ist das Thema eines Aufrufs, den Bischof Anton Hänggi am 25. März 1977 zum Welttag der Kommunikationsmittel am 22. Mai 1977 im Namen der schweizerischen Bischöfe veröffentlichte.

Die 5. Internationale Christliche Fernsehwoche fand vom 14. bis 20. Mai 1977 in Montreux statt. Die fünf Preise der Woche wurden den Fernsehprogrammen „Anno Domini“ der BBC, London, „Der Gute, der Böse und der Laue“ der Fernsehgesellschaft von Yorkshire, „Persönlichkeiten: Dom Heller Camara“ des Westschweizer Fernsehens, „Die Erben des Vaters“ von Radharc Film, Dublin, und „Ein Brief von Emmy“ der Ikon Fernsehproduktion, Hilversum, verliehen. Anerkennungen erhielten die Filme „Stimmen aus Nairobi“ (Kanada), „Ein Priester auf der Straße“ (Frankreich), „Der gemäßigte Kämpfer“ (Großbritannien) und „Die Vision des Malers Jan van Eyck“ (Niederlande).

SPANIEN

„Ecclesia“, Wochenschrift der Katholischen Aktion Spaniens, erscheint seit der Ausgabe Nr. 836 vom 7. Mai 1977 zweifarbig und in neuer Aufmachung. Redakteur der 1941 gegründeten Zeitschrift ist P. Joaquim L. Ortega.

„Corintios XIII“ heißt eine neue „Zeitschrift für Theologie und Pastoral der Caritas“, die von der Caritas Spaniens seit Mitte 1977 herausgegeben wird. Redakteur ist Don José Manuel de Córdoba.

Der 6. Premio Unda Sevilla schloß am 8. Mai 1977 mit der Preisverleihung an zwei Sendungen des österreichischen Rundfunks und einen Beitrag von Glas Koncila (Jugoslawien). Die beiden Produktionen des ORF tragen die Titel „Wegweiser zu Christus“ und „Einer trage des anderen Last“. Bei dem Preis für Jugoslawien geht es um die Prämierung eines Liedes in der Kategorie „Ein religiöses Lied für die Kinder von vier bis zehn Jahren“.

COPE: Die Bischöfe jener spanischen Diözesen, in denen ein katholischer Rundfunksender besteht, beschlossen während der 26. Vollversammlung der Spanischen Bischofskonferenz am 22. und 23. Juni 1977 in Madrid zusammen mit den Provinzialen der Dominikaner und Jesuiten, die die meisten dieser Stationen leiten, eine stärkere Zusammenarbeit. Zugleich übernahm der Geschäftsführer der Bischofskonferenz, D. Bernardo Herráez, als Generaldirektor die Leitung des Sendernetzes der 45 unter der Abkürzung COPE zusammengeschlossenen, meist unter dem Namen „Radio Popular“ firmierenden Stationen. Der bisherige Generaldirektor, D. Valentin de Sebastian, bleibt Direktor von Radio Popular de Madrid.

VATIKAN

Papst Paul VI. betonte nachdrücklich bei seiner Ansprache zum Ad-Limina-Besuch der Bischöfe Südfrankreichs am 5. Mai 1977 die Bildungsaufgabe der katholischen Presse. Die katholische Presse, so sagte der Papst u. a., müsse begreifen, daß sie nicht nur eine

Informationsaufgabe habe, sondern auch zur Bildung beitragen müsse.

Papst Paul VI. empfing im Anschluß an die Generalaudienz vom 22. Juni 1977 die Leiter des Verbandes der katholischen Journalisten Belgiens zur Entgegennahme der Geldsammlung „Etrennes Pontificales“.

Zeitschriftenverleger: Den Mitgliedern des Internationalen Zeitschriftenverlegerverbandes widmete Papst Paul VI. im Rahmen der Generalaudienz vom 25. Mai 1977 ein eigenes Grußwort.

Die Pressereferenten von zehn europäischen Bischofskonferenzen kamen auf Einladung der Päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel am 5. und 6. Mai 1977 im Vatikan zu einer Informations-tagung zusammen. Einer der Beratungs-gegenstände war die Berichterstattung über die römische Bischofssynode im Herbst 1977.

Der Vatikansender begann unter dem Thema „Was können wir für den Frieden tun?“ eine Briefaktion für Jugendliche aus Anlaß des Weltfriedenstag am 6. Februar 1977. Die Ergebnisse der Aktion sollen in einer Sendereihe ausgewertet werden.